

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnements 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1889 unter Nr. 866.)

Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gefaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Die Herren Agrarier.

Das der Einfluß der agrarischen Strömung ein sehr mächtiger ist, läßt sich ohne Mühe erkennen, und die neue Beweise dafür liegen in den agrarpolitischen Gesetzen, welche die Agrarier durchweg zu ihren Gunsten zu gestalten gewagt haben. Diese Herren, die Repräsentanten des immobilen Kapitals, geben sich als die eifrigsten Freunde der Arbeiter und Anhänger einer Sozialreform, solange nur von dem industriellen Fabrikbetrieb und von der städtischen Arbeiterbevölkerung die Rede ist; sobald aber die ländliche Arbeiterbevölkerung in die Debatte gezogen wird, machen sie ein ganz anderes Gesicht. Der Nothstand auf dem Lande bedarf für die Herren Agrarier darin, daß sie nicht „standesgemäß“ leben und ihre Söhne und Töchter nicht demgemäß erziehen können; der Nothstand besteht in dem Mangel an löslichen Luxuspfen, Champagner und Diamanten. Aber man muß den Agrariern lassen, daß sie verstehen, über diesen „Nothstand“ ein unaufhörliches Gerede zu erheben. So haben sie denn auch die Regierung dazu bewogen, daß diese eine Untersuchung anstellen ließ, inwiefern die Klagen der Grundbesitzer in Schlesien und Westpreußen über den Mangel an Arbeitskräften begründet sind. Die Grundbesitzer behaupten bekanntlich, sie würden durch die sogenannte Sachsengängerei, den jährlichen Abzug vieler Arbeitskräfte aus dem Westen, schwer geschädigt, und dieser Abzug werde auch die Leistungen von Verbeagerten bewirkt.

Man sieht, wie der Einfluß der Agrarier auch bei der Anwendung dieser Untersuchung thätig gewesen ist. Die Herren wissen geschickt zu operieren, denn wenn die Untersuchung in dem angeedeuteten Sinne und nach einem entsprechenden Schema geführt wird, so wird man die wahren Ursachen der Sachsengängerei nicht erforschen. Die Sachsengängerei wird so wenig von Agenten „gemacht“, wie die Auswanderung nach Amerika. Daß Agenten dabei thätig sind, ist richtig, allein diese können die ganze Bewegung nur einigermaßen fördern, die schon vor dem Eingreifen der Agenten vorhanden war und ist. Unmöglich wollten die Agrarier die Ursache der Sachsengängerei auch in der Herabsetzung der Eisenbahntarife erblicken, welche die Eisenbahnen den massenhaft nach dem Westen wandernden Landproletariern bewilligt hatten.

Durch alle diese Spiegelschereien der Herren Agrarier sollte man sich nicht täuschen lassen.

Wenn man den Ursachen der Sachsengängerei nahe kommen will, dann mag man einmal amüßlich nach den Ursachen forschen, welche den ländlichen Tagelöhnern gezahlt werden. Dann wird man finden, daß diese Löhne so er-

bärmlich sind, daß Menschen kaum dabei bestehen können, und man wird sich nur über die Dreistigkeit der Herren Agrarier wundern, die so gerne ihre Phrasen von dem Glend der großen Städte an den Mann bringen, aber ihre eigenen Arbeiter schlechter behandeln und bezahlen, als die hart-herzigsten Unternehmer in den Städten. Man untersuche einmal die Wohnungen der ländlichen Arbeiter und man wird das rührende „patriarchalische Verhältnis“ von Herren und Knechten wieder finden mit der nicht angenehmen Beigabe, daß die Knechte mehr in Viehställen denn in menschlichen Wohnungen sich aufhalten müssen. Man untersuche die Behandlung überhaupt, welche die ländlichen Arbeiter erfahren, und man wird das „patriarchalische“ Verhältnis mit Ohrfeigen und Tölpeln mit der Reitpeitsche vergiert finden. Für diese Tagelöhner sind die drei Jahre Militärdienst die Zeit ihres größten Glückes, denn als Soldaten bekommen sie eine menschliche Wohnung, eine menschliche Kost und werden vom Feldwebel nicht so grob behandelt, wie oft vom Guts-aufscher.

Daß diese Leute jede andere Arbeitsgelegenheit, die sich für sie findet, mit Freuden ergreifen, liegt auf der Hand, und so entsteht die massenhafte Sachsengängerei, zu welcher man kaum „Agenten“ braucht. Diese leiten nur den Strom in eine bestimmte Richtung, aber sie setzen ihn nicht ursprünghch in Bewegung. Daß an den Armenlasten der Gemeinden die Gutsbesitzer mit ihren schlechten Löhnen mehr Schuld tragen, als die Sachsengängerei, ist klar.

Aber die Herren Agrarier wollen die Arbeiter behalten und sie in ihr elendes Dienstverhältnis mit schlechten Löhnen, schlechter Kost und schlechter Behandlung hinein zwingen; sie wollen die Sachsengängerei mit Gewalt verhindern. Wir haben schon mehrmals Seitens einzelner Agrarier die Forderung erheben hören, man solle die Gesetze verschärfen und den Kontraktbruch bestrafen, damit den Landproletariern die Theilnahme an der Sachsengängerei, zu der sie durch die Aussicht auf geringen Mehrverdienst herangezogen werden, erschwert wird. So läuft also die ganze Machination der Herren Agrarier auf eine reaktionäre Umgestaltung der einschlägigen Gesetzgebung zu ihren Gunsten hinaus.

Die Regierung sollte den Agrariern nicht den Gefallen thun, die Untersuchung nach einem den Grundherren genehmen Schema anzuordnen, sondern sie sollte in dieser Sache selbstständig vorgehen. Dann würden alle Verhältnisse unter den ländlichen Arbeitern von der Untersuchung zu berühren sein und nicht nur diejenigen, die untersucht zu lassen den Herren Agrariern und Großgrundbesitzern gerade beliebt.

Der Sachsengängerei vorzubeugen giebt es ein sehr einfaches Mittel:

Die Herren Großgrundbesitzer mögen den Tagelöhnern nur einigermaßen ordentliche Löhne zahlen und sie nur einigermaßen erträglich behandeln, dann wird die Sachsengängerei bald auf ein sehr geringes Maß reduziert sein.

Aber die Herren Agrarier wollen das gerade nicht; sie wollen durch das Gesetz ermächtigt werden, die Landproletarier absolut in das agrarische Joch hinein zu zwingen. Hoffen wir, daß dieser schöne Plan vereitelt wird!

Politische Uebersicht.

Der Abg. Nebel beabsichtigt Mitte dieses Monats ein sozial-politisches Raths- und Auskunfts-Bureau für Arbeiter zu errichten und zwar in seinem Wohnort Plauen-Dresden. Zweck dieser Einrichtung soll sein, den Arbeitern mit Rath und Auskunftsberathungen in allen sie als Arbeiter und Staatsbürger betreffenden Angelegenheiten an die Hand zu gehen. Private Anliegen sind ausgeschlossen. Weiter soll das Bureau den Zweck verfolgen, der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Materialien für die Arbeiterschutzgesetzgebung und überhaupt für ihre Thätigkeit im Reichstag zu beschaffen. Die Kosten der Einrichtung bestreiten einige wohlhabende Parteigenossen, doch werden auch freiwillige Beiträge für diesen Zweck entgegengenommen, da sich sehr bald eine Erweiterung der ersten Einrichtung notwendig machen dürfte. Zunächst ist beabsichtigt, eine Sammlung von Strafbestimmungen deutscher Fabrik- und Arbeitsordnungen zu veranlassen, weiter soll eine Enquete über die Lage der Bädergehilfen und Lehrlinge und die Zustände in den Bädereien vorgenommen werden.

Nachträgliches vom Pariser Kongress. Wir haben bei dem Abg. eines Vorganges nicht Erwähnung gethan, der sich bei der Abreise eines größeren Theiles der deutschen Delegirten auf dem Nordbahnhof in Paris ereignete, aber wohl erwähnt zu werden verdient. Die Delegirten hatten eben in einem Wagen 3. Klasse Platz genommen, als sie von anwesenden deutschen Freunden aus Paris darauf aufmerksam gemacht wurden, daß in einem Koupee desselben Wagens auch Herr Heinrich Oberwinder Platz genommen habe. Nun steht Herr Oberwinder, ob mit Recht oder Unrecht, lassen wir dahingestellt, bei den deutschen Sozialisten in einem sehr wenig schmeichelhaften Verdachte. Raum wurde seine Anwesenheit im Waggon bekannt, so erhob sich ein solcher Sturm der Entrüstung unter den anwesenden Delegirten, daß Herr Oberwinder es vorzog, schleunigst den Wagen zu verlassen. Die anwesenden Pariser Deutschen behaupteten weiter, Herr Oberwinder habe sich in Haar, Bart und Kleidung so getragen, daß er schwer zu erkennen gewesen sei. Fest steht, daß Herr Oberwinder, der bekanntlich seit einiger Zeit in Berlin lebt und früher längere Jahre in Paris wohnte, unmittelbar vor dem

Aufmerksamkeit der übrigen Spekulanten rege, welche sich scharenweise einstellten und die Kaufpreise hinauftrieben, so daß die armen Monostorer „Hönigler“ und „Schafschwanz“ gar nicht begreifen konnten, wie plötzlich aus ihnen ein so edler Wein geworden, auf den man noch vor der Weinlese Jagd machte.

Die Weingartenpreise stellten sich endlich so hoch, daß jene Gründe, für welche die Regierung, noch ehe der Plan verrathen worden, höchstens hunderttausend Gulden zu bezahlen gehabt hätte, jetzt schon nur um fünfmalhunderttausend Gulden aus der Hand der neuen Käufer zu bekommen waren. Herr Brazovics selbst hatte bis Höhe von hunderttausend Gulden Weingartengründe zusammen gekauft, so schwer es ihm auch fiel, das Geld aufzubringen. Er verschleuderte seine Getreidevorräthe, veräußerte Schiffe, nahm Geld auf Wucherzinsen, und griff ihm anvertraute Gelder an. Diesmal spielte er ja sicheres Spiel. Ist doch Timar bei der Sache engagirt! Der fährt freilich am schlechtesten dabei, denn er hat sehr billig gekauft, und wird daher wenig gewinnen. Weil aber auch er engagirt ist, so ist die Sache Nummer Sicher, und die Spekulanten werden noch in diesem Jahre ihren Profit einstreichen. Der Zahler ist ja der Staat, der das Geld von uns nimmt, also nehmen wir eigentlich nur unser eigenes Geld von ihm zurück.

Timar aber hatte auch diesmal Lücke gelübt. — Es war dies ein auf das Haupt des Herrn Athanas Brazovics gezielter Streich. Timar wußte auch das Eine, wonach Herr Athanas veräußert hatte, sich bei Herrn Katschula zu erkundigen. Denn das war alles richtig, daß die Regierung die Komorner Fortifikationen in großem Maßstabe zu erweitern beabsichtigt und daß man noch in diesem Jahre damit beginnen wird. Nur das Eine, wo man beginnen wird, war die große Frage, denn das Ganze ist ein Werk, dessen Ausführung auf dreißig Jahre berechnet ist.

Timar hat hier wieder seinen Konkurrenten einen bösen Streich gespielt, der ihm ihre Verwünschungen eindringen

Feuilleton.

Ein Goldmensch.

Roman von Maurus Jöla.

Herr Brazovics glaubte auf der richtigen Fährte zu sein; er überfiel Herrn Katschula in seiner eigenen Döhle. Nun, Herr Sohn, jetzt haben Sie eine Gelegenheit, mir zu beweisen, daß Sie es ehrlich mit mir meinen und mich wirklich als Ihren Schwiegervater betrachten. Gesehen Sie, daß die Regierung auf dem Monostor Festungswerte anlegen will. Nein, sträuben Sie sich nicht. Ich weiß wohl, Sie sind Ihr Amt auf's Spiel setzen, wenn Sie ein solches Geheimniß verrathen. Ich aber schwöre Ihnen bei meiner Ehre und bei Allem, was mir heilig, daß ich es keiner Seele verrathen werde. Sagen Sie nur die Wahrheit. Ich werde mir das Geheimniß nicht entreißen lassen und wenn Sie mich mit glühenden Zangen zwicken sollte. Sehen Sie, dieser Laugenichts, der Timar, kauft dort über Hals und Kopf Gründe an; dem hat es schon Jemand verrathen. Lassen wir ihm nicht den ganzen Bißten. Nun, nicht wahr, wenn wir ein Fort auf dem Monostor bauen?"

Herr Katschula ließ sich nun das Geständniß erpressen, es sei wirklich etwas daran. Im Postkriegs Rath habe man beschlossen, die Fortifikation Komorns bis dahin auszudehnen. Wie viel schöne hunderttausend Gulden hatte er schon bei ländlichen Gelegenheiten eingestrichen, indem er Bauernhütten, welche expropriert werden sollten, vorher zusammenkaufte und sie dann wie Paläste an die Regierung verkaufte. Er hätte sich schon gern den Fortifikationsplan gesehen; er bat daher, man möge ihm den Plan zukünftigen Herrn Schwiegervater, Timar, nur einen Blick hineinwerfen zu lassen.

Nun, auch das that Herr Katschula ihm zu Gefallen.

So erfuhr Herr Athanas Alles, was er wissen wollte, welches Stück die Regierung expropriieren will und welche Gründe in die Expropriationslinie fallen. Und dieser nichtsnutzige Timar hat sich wirklich den Ort ausgesucht, auf welchen das Fort hingebaut werden soll.

Und welcher Schlüssel ist für die Expropriation festgestellt?"

Das ist die Kapitalfrage. Dies war etwas, was Herr Katschula nicht verrathen konnte, ohne ein Kriminalverbrechen zu begehen. — Er that es dennoch. Als Schlüssel ist festgestellt, daß die Regierung eine Summe zahlt, welche das Doppelte des letzten Kaufpreises beträgt. „Jetzt weiß ich genug!“ rief Herr Athanas, und umarmte seinen Schwiegervater. „Das Uebrige wird meine Sache sein. An Ihrem Hochzeitstage werden die hunderttausend Gulden auf Ihrem Tische liegen.“

Und damit stürzte er ab, um ans Werk zu gehen.

Herr Athanas irrte sich aber, wenn er glaubte, schon genug zu wissen. Er hätte gut daran gethan, sich noch nach Einem zu erkundigen; Herr Katschula, nachdem er schon so viel ausgeplaudert, würde ihm auch dies Eine nicht verschwiegen haben. Herr Athanas fragte ihn aber nicht darum, und blieb so in Unkenntniß darüber, und es erging ihm dann, wie der blinden Fliege, die an das Fenster fliegt. Herr Katschula aber trug schon kein heißes Verlangen mehr, weder nach den hunderttausend Gulden, noch nach dem was daran hängt. Belommt er sie, nun so ist es ihm Recht; bekommt er sie nicht, so wird er sich auch keine grauen Haare darüber wachsen lassen.

Herr Brazovics fuhr sogleich in größter Eile nach Uj-Ezöng, und ging der Heihe nach die Weingartenbesitzer ab, sich erkundigend, wer von ihnen einen Weingarten zu verkaufen habe. Er zahlte, was verlangt wurde, und wer seinen Weingarten nicht verkaufen wollte, dem bot er das Dreifache des Preises. Je theurer er kauft, um so besser ist's ja für ihn; nach dem Expropriationsschlüssel gewinnt er dabei ebensovviel. Natürlich machte dies auch die

Da nun die Organisation das Schwert in der Hand der Arbeiter ist, was sie führen zum Schutz und Trutz, zum Kampf und Widerstand, so ist es Pflicht eines jeden Arbeiters, sich einer Organisation anzuschließen.

Die zweite Versammlung fand in der Holzmarktstraße 32 statt mit der Tagesordnung: 1. Die Schäden im Baugewerbe. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Referent Kollege Karl Schmidt sprach zum 1. Punkt der Tagesordnung, daß hauptsächlich die Unzufriedenheit einer der größten Mischstände im Baugewerbe wäre, weil dadurch viele Arbeiter brotlos gemacht, so daß man sagen kann, daß alle diejenigen, die im Alford arbeiten, kein kollektives Gefühl besitzen. Als weiteren Uebelstand bezeichnete Redner das verwerfliche Markenwesen. Dasselbe sei ja vom Gesetz verboten, aber der Arbeiter könne sich schwer davon trennen und die meisten haben es noch nicht erkannt, daß sie dadurch ausgebeutet werden. Den Vortheil ziehe jedesmal der Bohrer, mag es geschoben werden, wie es wolle. Ferner giebt Redner als einen dritten Uebelstand an das Schmarotzertum und Demüthigung vor den Bohrer und Unternehmern Gerade dadurch vergiebt sich der Arbeiter sein letztes Recht. Ein weiterer Uebelstand sei die Uneinigkeit der Gesellen auf den Bauten selbst. Gerade dieses gebe den Unternehmern Stoff, um immer schroffer gegen den Arbeiter vorzugehen, und wenn die Masse noch länger mit sich so spielen lasse, so würden Zustände eintreten, worüber man sich nicht freuen würde. Kollege von Salewsky schloß sich den Ausführungen des Vorredners an und betonte hauptsächlich die Uneinigkeit der Kollegen und Schlawheit in der Organisation, weil dadurch Vieles schwinden könne, was so schwer durch den Streit erungen worden ist.

Der Fachverein der Gärtner hielt am 6. August, Abends 9 Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75 seine dritte Vereinsversammlung ab. Um 10 Uhr wurde dieselbe durch den ersten Vorsitzenden Bückner eröffnet. Bevor zur Tagesordnung übergegangen wurde, verlas Bückner einen eingelaufenen Antrag, betreffs Ausweisung eines Mitglieds aus dem Verein. Zur Abstimmung konnte nicht geschritten werden, da das betreffende Mitglied nicht anwesend war. Tagesordnung war: 1. Aufstellung eines juristischen Hilfsmannes. 2. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. 3. Ausgabe der statistischen Erhebungslisten. 4. Einrichtungen von Zahlstellen. 5. Verschiedenes. Aufnahme neuer Mitglieder. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Versammlung, wurde zur Wahl eines juristischen Hilfsmannes geschritten und wurde Herr Schwabe einstimmig gewählt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wurden 20 Mitglieder in die Kommission gewählt. Dann folgte die Ausheilung der statistischen Erhebungslisten. Ferner wurden 9 Zahlstellen errichtet und zu diesen je ein Hilfsassistent gewählt. Darauf folgte eine Pause von 15 Minuten, in welcher ca. 40 Personen dem Fachverein beitraten. Zum vierten Punkt der Tagesordnung sprachen mehrere Redner. Kollege Wiener theilte einige Ergebnisse, welche er bei einer Besichtigung der Panlower und Weihenfeerer Gärtnereien gemacht hatte, der Versammlung mit. U. a. ist es in einer Gärtnerei dieser Orte vorgekommen, daß die Gehülsen solch schlechtes Essen erhalten haben, daß dieselben sich bemögen fühlten, das Essen dem dortigen Amtsvorsteher vorzuzeigen.

Dieser ließ den Prinzipal zu sich kommen und machte denselben darauf aufmerksam, daß seine Leute doch auch arbeiten sollten, insolge dessen auch ein nahrhaftes Essen zu beanspruchen hätten. Der unglückliche Prinzipal sprach seine Verwunderung aus, über die heutige Unzufriedenheit der Gehülsen, er habe noch etwa für 15 Pf. Speck ins Essen schneiden lassen, damit die Gehülsen nur zufrieden sein sollen. (Für 5 Mann!) (Große Heiterkeit.) Kollege Cajetan theilt der Versammlung mit, daß er aus Gesundheitsrücksichten auf einige Wochen verreisen muß, und daß an seine Stelle ein Stellvertreter gewählt werden müsse. Kollege Grotzahn wurde einstimmig gewählt. — Um 11 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung. Die nächste Versammlung findet am Dienstag, den 20. August, Abends 9 Uhr bei Feuerstein's statt. Gäste haben Zutritt.

Die Buchbinder hielten am Mittwoch eine gut besuchte Versammlung bei Jordan, Grünstraße 28, unter Vorsitz des Herrn Nielsen ab, um zunächst den Bericht der Kommission hören. Herr Köhler, der denselben gab, hatte wenig mitzutheilen. Man habe erst den Ausfall der stattgefundenen Lederarbeiter-Versammlung abwarten wollen, ehe man mit der Arbeit begann. Jetzt, nachdem die Entscheidung gefällt, werde man die Sache treiben. Die Kommission hat sich in ihren Sitzungen hauptsächlich mit der Frage der Organisation beschäftigt, ob der Anschluß an den Fachverein unbedingt nötig sei. Die Kommission sei zu dem Schluss gekommen, daß man die bestehenden Organisationen anerkennen möge. Allerdings sei dabei vorausgesetzt, daß dieselben bedeutend geträffigt werden. Ohne dies sei an eine Lohnbewegung nicht zu denken. Schließlich sei die Kommission zu der Ansicht gekommen, daß eine neue Kommission von ungefähr 15 Personen gewählt werden müsse; die alte von 5 Mitgliedern könne unmöglich bei der Zersplitterung der Buchbinder in mehrere Branchen die ziemlich bedeutende Arbeit bewältigen. In eine Diskussion über das Gehörte wurde nicht sofort eingetreten, vielmehr nahm die Versammlung erst das Referat des Herrn Jahn über die neunstündige Arbeitszeit entgegen, um alsdann beide Punkte zusammen zu erledigen. Die Diskussion war eine lebhaft und sehr lange. Die Versammlung beschloß nach langer Debatte, gemäß dem Beschluß der Kommission die bestehenden Organisationen anzuerkennen und möglichst zu kräftigen. Eine neue Kommission wurde nicht gewählt, da sich der Saal ziemlich geleert hatte.

Eine gut besuchte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins des 6. Berliner Reichstagswahlkreises tagte am Dienstag, den 6. d. Mts., in Suth's Salon, Badstraße. Auf der Tagesordnung stand: Vortrag des Herrn Lür: Die wirtschaftlichen Umwälzungen der französischen Revolution. Diskussion, Verschiedenes. Der Vortragende entledigte sich seines Vortrages unter lautem Beifall der Versammlung. Zu „Verschiedenes“ machte der Vorsitzende die Versammlung darauf aufmerksam, daß er am Montag einen Brief bekommen habe, der anscheinend von einem Antikemiten reinsten Wasser's herrührt, und worin die größten Schmähungen enthalten waren; besonders waren die Herren Börner, Lür und Großmann benannt, welche die Streigelber und Zeller-Versammlungen für sich verwendeten. Die Herren Börner und Lür unterzogen diesen Brief einer vernichtenden Kritik und als Hinzugehörte einige Worte über das Motto des Briefes: „Gegen

Demokraten helfen nur Soldaten“ sagte, löste der betreffende Beamte die Versammlung auf Grund des § 9 des Sozialgesetzes auf. Ferner macht der Vorstand bekannt, daß die Zahlstelle von der Verlegerstraße nach der Birkenstraße, Restaurant Zink, verlegt worden ist und werden daselbst am 10. d. Mts. um 10-12 Uhr Beiträge entgegengenommen.

Die Feilenhauer und Feilenhauer Berlin am 5. d. Mts. in Cothmann's Salon, Brunnenstr. 34, zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher der Bericht über die Beschlüsse der Arbeitgeber verlesen wurde, welcher lautete, daß sämtliche Innungsmeister Berlins den vom Lohnkommissionen ausgearbeiteten Lohnstarif nicht anerkennen wollen. Es wurde von Seiten eines Kollegen, welcher Stellvertreter einer Werkstatt ist, darauf hingewiesen, daß sie das im Stande wären. Es wurde nun von der Versammlung folgende Resolution angenommen, und zwar einstimmig: heute, am 5. d. Mts., in Cothmann's Salon, Brunnenstr. 34, abgehaltene Versammlung beschließt, mit allen uns in obigen stehenden gesetzlichen Mitteln die von der Lohnkommission gestellten Forderungen durchzuführen, und zwar durch die Einstellung in allen Werkstätten Berlins, welche am Sonntag, den 10. August erfolgen soll. Am Montag, den 12. August soll die Arbeit nicht wieder aufgenommen werden und findet die Versammlung sämtlicher Feilenhauergesellen und Feilenhauer im obengenannten Lokal statt.

Die Freie Vereinigung der Kartonarbeiter am 5. August bei Saeger, Grünerweg 29, und war trotz heftigen Regens sehr stark besucht. Der Referent Herr Harbi Jossi, welcher über Rechtschutz referierte, entlegte seiner Aufgabe glänzend durch seine guten Ausführungen deutlichen Auseinandersetzungen der verschiedenen Streitfragen der verschiedenen Urtheile der Gewerbergerichte und hob besonders die in einigen Städten, wie Leipzig, Frankfurt a. M., bei den Gewerbeschiedsgerichte hervor, wo Unternehmer wie Arbeiter als Richter fungieren. Diese Gerichte haben sich sehr bewährt, was die beiden Bürgermeister obenbenannter Städte dem hiesigen Bürgermeister bekundeten. Die Zuhörer sprachen dem Referenten großen Beifall. Die folgenden Redner machten sich alle in demselben Sinne aus, daß ein geschlossenes Recht mehr erreichen kann, um die Rechte der Mitglieder zu wahren als ein Einzelner. Der Rechtschutz ist laut Statut in den Händen des Vorsitzenden Herrn A. Thamm, Brunnenstraße Nr. 74. Zu ihrem Rechtsbeistand nahm die Versammlung einstimmig den Rechtsanwalt Herrn Jossi Stadtthagen an. Zum 2. Punkt, Arbeitsnachweis, sprach Referent Herr Schüler durch Krankheit verhindert, und Herr Reuter das Wort, welcher über die Bedeutung des Geschäftstages eines Arbeitsnachweises sprach. Der Arbeitsnachweis ist durch Wahl dem Herrn Lieders, Petrifabrik anvertraut. Zum 3. Punkt, Antrag Stein, wurde eine gnügungsfomite gewählt. Aufnehmen ließen sich 11 Kollegen, so daß dieser junge Verein bereits 87 Mitglieder zählt. Erfuchen alle diejenigen Herren Kollegen, welche noch nicht getreten sind, dieses in der nächsten Versammlung zu thun.

Theater.

Freitag, den 9. August.

Brody's Theater. Martha
Adolph Ernst-Theater. Die junge Garde.
Schaubühne-Theater. Unser Gast.
Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.
Giroff-Giroffa.
Viktoria-Theater. Geschlossen.
Ordnung-Theater. Wild-Afrika.

Passage 1 St. 9 M. — 10 M.
Kaiser-Panorama.

In dieser Woche:

Paris Weltausstellung. Zum ersten Male: Der Einzug König Humberts in Paris. Im Ausstellungsparl: Erster Cyclus: Paris Weltausstellung.
Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn. 8 Reisen 1 M.

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein **Beih- und Bairisch-Bier-Lokal.**
Zimmer mit Pianino für Vereine und Zahlstellen steht zur Verfügung.

Dillenberg,

1010 Reinickendorferstraße 54.

Versammlung

des

Vereins der Sattler u. Fachgenossen

am Sonnabend, den 10. August, Abends 8½ Uhr, in **Deigmüller's Salon,** Alte Jakobstr. 48a.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Berner über „Sozialreform der Arbeiter“.
 2. Diskussion.
 3. Berichterstatter der Bibliothekkommission.
 4. Verschiedenes und Fragekasten.
- Um recht zahlreichen Besuch bittet
1012 **Der Vorstand.**

Verein

zur Wahrung d. materiell. Interessen **der Steinträger**

und verwandten Berufsgenossen.

Sonntag, den 11. August, Vormittags 11 Uhr, in **Scheffer's Salon,** Inselstr. 10.

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vereinsangelegenheiten.
 2. Verschiedenes.
 3. Fragekasten.
- Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen eruchtet
1008 **Der Vorstand.**

Versammlung

d. fr. Vereinigung der **Lohgerber und Lederzurichter Berlins**

am Sonnabend, d. 10. August, Abends 8 Uhr, bei **Robert,** Weinstr. 11.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn H. W. Aginsky, über Zweck und Ziele der gewerkschaftlichen Bewegung.
 2. Vereinsangelegenheiten.
- 1008 **Der Vorstand.**

Todes-Anzeige.

Allen Genossen die traurige Nachricht, daß der Knopfabbeiter

Joh. Nowack

am Donnerstag, Nachmittag 3 Uhr, im Alter von 36 Jahren an der Proletarier-Krankheit verschieden ist.

Ort und Zeit, wann die Beerdigung stattfindet, in nächster Nummer.

Die Genossen **des 4. Berl. Reichstags-Wahlkr.**

Fachverein der Tischler.

Sonntag, den 11. August.

Familienausflug

nach **Johanniethal.**

Abfahrt Morgens 9 Uhr 35 Minuten vom Götlicher Bahnhof. Treffpunkt Johanniethal im **Restaurant Lenz.** Zuge gehen neuer 10 Uhr 34 Min., 11 Uhr 35 Min. u. f. f. Nachzügler können 2 Uhr 15 Min. Mittags fahren.

Morgen, Sonnabend, in **Jordan's Salon:** Vorstandssitzung.
1015 **Der Vorstand.**

Sophabezüge!

Reste von 34-5 Meter spottbillig.
Emil Lefèvre, Oranienstr. 158.



Schuhe u. Stiefel.

Größte Auswahl in den billigsten Preisen.
C. Wolf,
Schuhmachermeister,
Adalbertstr. 80.

Möbel, Spiegel u. Poisterwaaren

Gr Lager, bill. Preise!
Emil Heyn,
Brunnenstr. 26, Hof part.
Theilw. nach Ueberred. kauft.

Arbeitsmarkt.

Ich habe 1007 wöchentl. für ca. 300 M. **Polirarbeit** zu vergeben. Meldungen erbitte nur schriftlich.
Paul Hyan, Or. Frankfurterstr. 86.

4-6 **Kordmacher a. Mat.-Arb.** verlangt
Ww. Fechner, Oranienburg.

Vergolderinnen für Barod. u. Silberleisten,
Eisler zum Journieren von Beifen verlangt
August Werkmeister jr.,
Brunnenstraße 151/152.

Achtung für Töpfer!

Erfuche die Kollegen, den Zuzug fernzuhalten nach:

Magdeburg, Dresden, Leipzig, Kottbus, Gera, Zittau u. Hamburg.

Nur durch Fernbleiben der hiesigen Kollegen von jenen Orten werden unsere Familienbrüder in Kürze den Sieg erringen. **Auch Wilhelmshaven ist zu meiden.**
Mit kollegialem Gruß [1013] **Der Vertrauensmann: C. Thieme.**

Eine große öffentliche Versammlung

findet am **Freitag, den 9. August, Abends 8½ Uhr, im Königstadt-Kasino,** Königstraße 72, statt.

Tages-Ordnung:

1. Waren die Forderungen der Arbeiter im Baderberuf gerechtfertigt?
 2. Diskussion.
- Um recht zahlreiches Erscheinen eruchtet

Der Einberufer: J. Schlüter, Köpenickerstr. 10.

Verein z. Wahrung der Interessen der Tischler-Versammlung

am **Sonnabend, den 10. August, Abends 8½ Uhr, im Restaurant Kloth, Dresden.**

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Julius Lür über die wirtschaftliche Umwälzung der französischen Revolution.
 2. Verschiedenes.
- Die Mitglieder werden eruchtet, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Der Arbeitsnachweis der Schreiner

befindet sich nur im

„König von England“, Breitegasse.

Derselbe besteht schon seit 1881 und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Als Beweis dürfte wohl am besten dienen, daß in einem Monat über hundert Stellen vermittelt wurden. Alle zureisenden Kollegen werden deshalb eruchtet, nur in oben genanntem Lokal, die Herberge und der Arbeitsnachweis des Schreinerfachvereins befindet, zu verkehren.

Achtungsvoll

Die Verwaltung des Fachvereins der Schreiner Nürnberg.

Koh.-Tabake!

Größte Auswahl, billigste Preise, von Sumatra-Stud. und Java-Tabak.
blatt, Java, Domingo, Carmen, Elfasser-Redut, Pfälzer, Ufermärker u. u. **Größt 85 Pfennig an.**

Brunnenstraße 141/142.

Heinrich Franck.

1115

Soeben erschien:

Die Klassengegensätze von 1789

Zum hundertjährigen Gedenktage der großen Revolution.

Von **Karl Kautsky.**

à Exemplar 50 Pf. **Wiederverkäufer erhalten Rabatt.**

Zu beziehen durch die Expedition, **Zimmerstraße Nr. 44.**

Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 184.

Freitag, den 9. August 1889.

6. Jahrg.

Was der Haushalt der Millionäre kostet.

Wir berichten unsern Lesern Thatsachen, welche durch die Presse gelaufen sind und das Ergebnis persönlicher Mittheilungen zu sein scheinen.

Herr J. Gouls, des Millionärs, Wohnhaus in Remond ist ein in die Augen fallendes, großes Haus, aus Backstein erbaut und sein Inneres palastartig eingerichtet.

Die Wände schmücken Gemälde der ersten Meister im Preise von 4 Millionen Mark und das Schnitzwerk und sonstige Verzierungen der stilvollen Mobilien spotten jeder Beschreibung. Die Zimmerflucht des zweiten Stocks, welcher von Herr und Frau bewohnt wird, besteht aus Schlafzimmern, einem Boudoir, Ankleidezimmer und einer Badestube.

Die Tapeten sind mattblau und silber gehalten. Auf der einen Seite hat Herr Nello, die einzige Tochter Gouls, eine eigene Reihe von Zimmern in rosa und weiß. Im 3. Stock hat sie ein Studierzimmer und eine große Kinderstube für die 3 kleinen Knaben, Eduard, Frank und Harold, deren Erbschaft ein Jahresgehalt von 8000 M. bezw. 16 000 M., einer mit 7000 M. beziehen.

Georg Gouls Gemächer befinden sich in demselben Stock, während die Dienerschaft sich in dem darüber liegenden aufhält. Der Kellermeister erhält 4000 M. jährlich, 2 Wäckerinnen, 2 Stubenmädchen, eine Gesellschafterin, 2 Aufwärterinnen, 2 Kammerjungfern und 2 Küchenmädchen erhalten 60-80 M. monatlich.

Herr Gouls bringt täglich 2 Stunden in Gesellschaft ihrer Bekannten zu, deren Lektüren doch nur in solchen Sachen bestehen, welche sie vorher gelesen hat.

Seidem sie sich der Fort-Second Street Presbyterian Church angeschlossen hat, ist sie bezüglich religiöser Stiftungen freigebig geworden (sie hat täglich 200 000 M.). Fäulein Herr Gouls, eine Schülerin von Hl. Reeds berühmtem Institut, will sich besonders auf musikalischem Gebiet ausbilden. Sie erhält die Unterrichtsstunde mit 80 M. Für ihre Garderobe erhält sie 20 000 M.

Der Maristall Gouls auf der Fort-fourth Street ist ein prächtiges Gebäude aus Ziegelsteinen mit Marmorverzierungen und Spiegelglasfenstern. Sechs Kasse stehen darin, wozu eine große Remise für einen geschlossenen Wagen, einem Coupé und 2 Koupées. Die Löhne der Kutscher, 2 Käufer, 2 Bedienten und 2 Stallknechte, belaufen sich auf 180 M. per Monat. Die Unterhaltung des Stalles kostet 24 000 M. p. a. Gouls Landgut zu Irvington wurde von seinem urprünglichen Besitzer S. D. Merritt für die eleganteste Sommerwohnung der Gegend gehalten. 1880 kaufte sie Gouls für 100 000 M. und hat sie jetzt einen Werth von 4 Millionen Mark. Das Haus ist im gothischen Baustil gehalten, 1000 Meter vom Hudson River gelegen und gewährt einen prächtigen Ausblick.

Für seine Dampfjacht „Atalanta“ zahlte Gouls 400 000 M. Die Unterhaltung kostet ihm monatlich 2000 M. an Steuern der Mannschaft, für Kohlen und Reparaturen 2000 M. und 3200 M. monatlich für allgemeine Ausgaben, wenn er mit Familie an Land ist. 5 Offiziere und 15 Matrosen bilden die Mannschaft. Außerdem sind 4 Köche und ein Bäder mit je 160 M. Monatsgehalt, 2 Kellner, ein Kammerdiener, eine Kammermädchen und eine Gesellschafterin an Bord. Die Familie, die Offiziere, die Dienerschaft und Matrosen haben besondere Speisezimmer.

Herr Georg Gouls Kompanion seines Vaters wurde, hatte er jährlich 40 000 M. Die jüngeren Brüder haben ein monatliches Taschengeld von 20 M.

Diesem Menschen ist die Hausse und Baisse an der Börse, wie er in seiner machtvollen reichen Hand hat, ein Spiel seiner Sinne, wiewohl davon die Nahrungsmittelfrage vieler tausend Menschen abhängt. Doch ist, wie die Sache jetzt steht, jeder merkliche Versuch einer Aenderung vergeblich.

Zu den merkwürdigsten Erscheinungen unserer Zeit gehört Herr Baron Hirsch.

Hirsch nimmt in Paris Rothschild gegenüber eine gewöhnliche bevorzugte Stellung ein. Im Gegensatz von Rothschild, der es liebt, sich als Repräsentant Anderer aufzuspielen, ist Hirsch gern seine Person in den Vordergrund zu stellen und die Genossen in einem verächtlichen Halbunker hinter sich zu werfen.

Er besitzt nicht die hochmüthige, übermüthige Haltung Rothschilds, den kaum Jemand in einer Gesellschaft anzureden mag. Als lustiger Emporkömmling besitzt er eine größere Annehmlichkeit und ist in seinem Wesen abgerundeter und deshalb auch weniger lächerlich als die übrigen Börsen-Fürstlichkeiten.

Seine Unerschämtheit ist durch seine schlechten Witze und gewisse familiäre Wesen leichter zu ertragen. Von früherer Zeit ist er nicht von Leberschmerzen geplagt, spielt gern den Scherzhaften mit einem Anflug von boshafter Nekterei, so sagt er, wenn vornehme Grobe ihn um Beiträge zur Unterstützung der Karlisten angingen: „Gern gebe ich Ihnen Tausend Franken, aber sind Sie auch sicher, daß die Karlisten Karlisten das Geld von mir nehmen?“

Diese von den Rothschilds abweichende Art des Benehmens ist erklärlich. Letztere haben ihre Stellung von ihren Vorfahren geerbt, die die ersten Anläufe gemacht hatten, nun glauben sie sich zur Aristokratie rechnen zu dürfen.

Und in der That hat sich Hirsch seine Stellung in der europäischen Welt selber geschaffen. Er wiegt genau und kennt den Kaufpreis jedes Gewinnsbisses. Hirsch hat nie andere Methoden kennen gelernt, als solche, die Geld von ihm haben wollen.

Seine zunehmende Größe ging mit dem Verfall Frankreichs Hand in Hand. Vor wenigen Jahren verschmähten die Paria's seine Einladungen anzunehmen, während sie ihm hinaufsteigen zu dürfen. Diese entspricht indes keineswegs der ihm gewordenen Bewunderung, obgleich der Herr von derselben wie Raphael sich stolz durch ein Emile Peyre erheben lassen hat. Dabei kann man sich seine unerschütterliche Mißverhältnisse denken, als die Konstruktion dieser unerschütterlichen Wälle. Während sie unten so breit ist, daß ein Regiment Fußmarchiren könnte, wird sie oben so eng, daß man glauben möchte, das ganze Haus würde hier schmaler und nicht aus wie eine Treppe.

Einmal Tages sagte Hirsch, oben an jener Treppe stehend, zu seinem Sohne, als er Herzöge, Fürsten und Barone hinauf zu führen: „Diese Leute, die Du unten kommen siehst, werden bald sein.“

Im Sommer drängt man sich nach Beauregard. Wer nicht in jenem Speisesaal einzutreten! Das Journal l'Evenement, fast ebenso gut über den Namen Eugus der Milliardeure unterrichtet, als der „Gaulois“,

Man muß diesen Saal mit seinen in Rubbaum ausgelegten Teppichen und dem mit den kostbarsten Schnitzereien ver-

sehenen Tafelwerk sehen. Vier große Glashüren verbreiten Licht und gestalten nach allen Richtungen den Blick in's Freie, so daß der Horizont in den an den Wänden ringsum befindlichen großen Spiegeln reflektirt und das Auge des Beschauers von dem durch wechselnde Lichteffekte verspürten Anblick der entzückenden Natur förmlich bezaubert wird.

Nicht minder reizend ist der zwischen dem Treibhause und dem Schlafzimmer der Baronin gewissermaßen hingehauchte „Drawing room“.

Im reinsten Stil Louis XV. (Kokoko) ist dies eine getreue Nachahmung eines ähnlichen Raumes im kurfürstlich bayerischen Schloß Rumpenburg. Die Behänge und Tapeten sind azzurblau und in Silber gehalten; und um die Decke damit in Einklang zu bringen, ließ die Baronin Hirsch, um die geschmückten Deckenreliefs entsprechend zu versilbern, Mangel's geschickter französischer Arbeiter eigens hierfür solche aus Bayern verschreiben.

Armstühle von heller Seide entsprechen in ihrem Farbentönen dem matten Tönen des Gemächs. Ein wahres Wunderwerk ist die Bachelorette in altem argentinischem Gold, gefüllt von einem Spiegel, dessen filberfarbener Rahmen ein wahres Prachtstück ist. Ueber demselben hängt ein venetianischer Wandspiegel, der geschliffen, ein einziger großer Edelstein zu sein scheint. Sein Rahmen, in Eisenkrystall, mit einer Quarzlande, in der Amethyste, Granaten, Topase und andere Edelsteine mit dem Krystall vermachsen zu sein scheinen, ist ein Unikum.

Daran schließt sich eine Anzahl Fremdenzimmer. Der Luxus dieser Zimmer athmet die ganze Frische des Landaufenthalts. In jedem derselben befindet sich ein Theeservice, entweder von ziselirtem oder vergoldetem Silber, deren verschiedene Stil von Eleganz, Geschmack und Pracht zeugt. Die Bettdecken sind vom feinsten Batist mit den feinsten flamandischen Spitzen besetzt, das Bettzeug von bretonischem Leinen. Alles ist anmuthig, freundlich, entzückend und fesselnd.

Wer möchte nicht gern in solchen schneeflockig leichten Betten schlafen? Es ist beneidenswert, zu den von der Baronin zu jenen Serien von Fellen in Beauregard eingeladen zu gehören, die sich hier wie jene von Campirone eine an die andere anreihen. Zu den regelmäßigen Besuchern gehören die Herzoginnen Decazes und de Calvres, die Marquisen von Beauvois und von Hervey de St. Denis, die Gräfinnen de la Ferronnays und von Chauvagnac (jetzt Gräfin Pontev-s), der Marquis von Ecépeur, der Graf von Bethune, der Marquis von Fontenilles, die Fürstin Dohenslohe, die Gräfin Divoenne, der Marquis d'Aoust, der Graf Beust und viele Andere.

Und bei all' diesen zur Schau getragenen Festlichkeiten ist und bleibt dennoch stets der kleine krümmbeinige Börsenjobber fühlbar. Der Ertrag der Jagden wird schon im Voraus an Delikatessen- und Wildprethändler verdungen. Die Gäste des Schloßherrn sind eben nur zum Töddeln der Thiere, gewissermaßen also als Schlachtergehilfen eingeladen.

In Ferrières ist es früher vorgekommen, daß einige der von Rothschild zur Jagd Geladenen, welche Lust verspürten, einiges erlegte Wildpret mit nach Hause zu nehmen, die streng erlassene Instruktion umgingen und etwas in ihren Jagdtaschen zurückbehielten. Doch auch dieser Fall war vorgelesen. Während der Kasse eingenommen wurde, visitirte Baron James Rothschild (derselbe, der sich bei der letzten Krisis den Hals abschnitt) in Begleitung gut dressirter Hunde die Fremdenzimmer (welche Gemeinheit!) und alles dort vorgefundene Wild wurde unweigerlich konfisziert.

Unter solchen Verhältnissen ist die Jagd nur ein Gemeyel. Die sogenannte Jagd bei Rothschild, wo man Fasanen durch gallonirte Bediente zusammenreibt, um dazwischen zu schießen, ist geradezu empörend gemein.

Zu den Spottnachahmungen einer früheren Zeit gehört auch die Parforcejagd. Man zieht einen Hirsch in einem Walde auf, transportirt ihn dann an einen verabredeten Ort und verfolgt ihn, nachdem man ihn freigelassen, zu Pferde. Ist das arme Thier endlich vor Entkräftung und Furcht vor den vielen Hunden zusammengebrochen, so hält man — nicht eben aus Menschlichkeit, sondern aus schmutzigem Geiz — inne. Man bringt es wieder zu sich, indem man ihm Branntwein einflößt und transportirt es wieder an den früheren Ort. Was sind das für sonderbare Heilige, diese sparsamen Jäger in ihren lächerlichen rothen Röcken mit den Hirschkopfnöpfen.

Die Jagd, ursprünglich für die Aristokratie ein Bild des Krieges, ward für sie ein Unglück, ein abwechselndes Laster. Unter allen alten Mißbräuchen früherer Zeiten hat sich nur wenig erhalten, aber der Mißbrauch des Jagdrechts ist trotz unerhörter gesetzlicher Maßnahmen, welche man für die Aufrechterhaltung desselben getroffen hat, niemals gutgehehen worden. In manchen Gegenden war dem armen Bauer nicht einmal gestattet, auf sein eigenes Feld zu gehen, um das Wild zu verjagen. Man wird also den rasenden Horn begreifen, der sich infolge so harter Maßregeln gegen die Schloßherren lust machte.

Aus Liebe zur Jagd entweichte sich der Adel mit seinen Bauern tödlich. Noch heute hören wir fortgesetzt, wie Wild-diebe durch vergiftete Fasaneneier getödtet, der Raubhirsch den Förster mit seiner „unfehlbaren“ Kugel niederstreckt.

Deute sind wir nun so weit gekommen, daß der Hirsch sich Genugthuung verschafft. Armer Hirsch! wie oft hörte man dein Geschrei, wie oft hast du klopfenden Herzens Thränen in deinen sanften Augen, eine Zuflucht im klaren See gesucht, der dich, in Schweiß gebadet, bald an allen Gliedern erstarren machte und dich gelähmt der begierig sich auf dich stürzenden Meute überlieferte. Wie oft haben nicht selbst zarte Frauen, die im gewöhnlichen Leben den geringsten Eindrücken zugänglich sind, in fieberhaften Wollustschauern deinem schmerzlichen Todeskampf beigewohnt, um sich nachher gefühlvollen sentimentalischen Erregungen hinzugeben. Taine schreibt:

„Dies geht auch, sprach der vornehmste Herr zum alten Herzog, unserm schwermüthigen Jaques (der französische Bauer) zu Hirsch. Er schwört, Sie seien in dieser Hinsicht ein größerer Usurpator als Ihr Herr Bruder, der Sie verbannt hat. Deute habe ich mich mit Messire von Amiens hinter ihm her geschlichen und wir erblickten ihn, wie er ausgestreckt unter einer alten Eiche lag, deren mächtige Kette bis in jenen Bach reichen, der das Gehölz durchrieselt. Dort röchelte ein armer, von dem Geschick eines Jägers verwundeter Hirsch, und ich behauerte ihn, edler Herr, daß das arme, gequälte Thier so sehr schlürzte, daß sich sein dickes Fell zu bewegen schien. Große Thränen rollten ihm über seine Schnauze und als nun unser schwermüthiger Jacques das arme Thier betrachtete, wie es sich eben am äußersten Rand des reisenden Baches, in denen seine Thränen flossen, über Wasser hielt, schwor er laut und fluchte, wir seien die unrechtmäßigen Gewaltthäter und Tyrannen, ja schlimmer noch, denn wir überließen die Thiere in dem ihnen von der Natur angewiesenen Best.“

Ist jener unglückliche Hirsch, der von Jahrhundert zu Jahrhundert so grausam gehegt ward, nun nicht furchtbar gerächt,

wenn man sieht, wie jetzt unter dem ironischen Gelächter ihrer Dienerschaft die Träger der ältesten Namen irgend einem schmüßigen Bürgenauer Folge leisten, der die große Gnade hat, sie einzuladen, und sich mit ihm zu belustigen.

Ach wie schwermüthig schallt doch des Hornes Ton durch den Wald! Fontainebleau gehört dem Kupfer-Epbruffi, in Versailles sehen wir unsern Hirsch und in Ferrières sieht Rothschild in seinem gelben Marmorpalast, schmausend, zechend und prassend.

Diesem Bilde gegenüber betrachte man nun die Varias unserer großen Industriestädte, erdrückt von der Last einer tödlich aufreibenden Arbeit. Vor der Zeit gealtert, mit gramgefurchten Zügen, um ihre Herren zu bereichern, abgestumpft, durch eine die Gesundheit untergrabende Trunkenheit. — Sind sie nicht ganz dasselbe, was die Sklaven des Alterthums waren, die Aristoteles lebendes Werkzeug, emphakon organon, nennt?

Und fortwährend muß diese menschliche Maschine angefeuert werden. Jener für's ganze Leben zu Zuchtthausarbeit Verdamnte entwindet sich erst dann und wann im Rausch der schrecklichen Wirklichkeit, die wie ein Nachtlap auf ihn lastet und drückt.

Er benebelt sich durch Bier und Schnaps. Die leichten Weine sind durch hohe Steuern ihm unzugänglich gemacht worden, sie sind ersetzt durch die süßen, mit Vitriol und Salzsäure vererbten Schnäpse, welche zwar seinen zerrütteten Körper auf Augenblicke anfeuern und aufpeitschen, aber nach einigen Jahren das Delirium tremens erzeugen.

Kommunales.

Stadtorordneten-Versammlung.

Außerordentliche Sitzung vom Donnerstag, den 8. August 1889.

Der Stadtorordneten-Vorsitzer, Stadtd. Dr. Stryp, eröffnet die Sitzung um 5½ Uhr mit einer Reihe geschäftlicher Mittheilungen.

Einzig Gegenstand der Tagesordnung ist die Vorlage betreffend die gegen die Richtigkeit der Gemeinde-Wählerlisten, bezw. gegen die Streichung der Namen von Wählern in derselben erhobene Einwendungen.

Da die Sitzung aber nur von etwa 40 Stadtorordneten besucht ist, so ist sie beschlußunfähig.

Die nächste Sitzung, die laut Geschäftsordnung auf jeden Fall für beschlußfähig gilt, wird auf den nächsten Donnerstag anberaumt.

Schluß: nach 5½ Uhr.

Lokales.

Mond und Jupiter haben uns vorgestern Abend nicht um das von den Astronomen auf das Repertoire gesetzte himmlische Schauspiel betrogen. Bei klarstem Wetter begann die Vorstellung pünktlich zur programmäßig angelegten Zeit und endete ebenso. Nicht das kleinste Wölkchen trübte den zahlreich erschienenen Zuschauern den Ausblick auf die himmlische Bühne. Man muß den beiden Mitwirkenden das Zeugnis ausstellen, daß Alles vortrefflich klappte. Kurz nach 10 Uhr gab Frau Luna den gefangen gehaltenen Jupiter wieder frei, der sich nur erst schlütern und langsam wieder hervorwagte, dann aber schneller und schneller den Banden der leuchtenden Himmels-schönen entflo, die ihn bis dahin gefesselt hatte. Es war ein Schauspiel, nicht nur für Götter, sondern auch für Menschen, und diese ließen sich denn auch die gute Gelegenheit nicht entgehen, mit Fernrohren, Operngläsern und ähnlichen Instrumenten der interessanten Trennungsszene zu folgen, nota bene, wenn sie solche Instrumente besaßen.

Wie sich der Zu- und Abzug auf die einzelnen Monate vertheilt, untersucht die „Stat. Corr.“ in einem die Jahre 1879 bis 1888 umfassenden Aufsatze. Danach entfallen von den durchschnittlich jährlich zugezogenen 77 889 männlichen Personen die meisten mit 12 017 auf den Oktober und mit 9563 auf den April, die wenigsten mit 4066 auf den Februar und mit 3831 auf den Dezember. Von den zugezogenen 55 082 weiblichen Personen kamen 10 711 auf den Oktober und 7778 auf den April, dagegen nur 2833 auf den Februar und 9729 auf den Dezember. Von den 57 886 abgezogenen männlichen Personen gingen im April 5980 und im Oktober 5895, dagegen im Januar nur 3630 und im Februar 3124 fort; ebenso von den 40 036 weiblichen Personen 5996 im April und 5248 im Oktober, dagegen 2197 im Februar und 1982 im Dezember. Es zogen also täglich im Jahresdurchschnitt zu 213 männliche und 151 weibliche Personen, wogegen 159 bezw. 110 abzogen. Der Zugug stieg aber im Oktober auf 388 bezw. 346 und im April auf 319 bezw. 259 Personen, wogegen er im Februar auf 145 bezw. 101 und im Dezember auf 124 bezw. 88 sank. Der Abzug verlief gleichmäßiger, immerhin zeigt sich aber auch hier das größte Ansteigen im April (199 bezw. 200) und Oktober (190 bezw. 189), wogegen die wenigsten Personen fortzogen bei den Männern im Januar (117) und Februar (112), bei den Frauen im Februar (78) und im Dezember (64).

In den von der Jahreszeit abhängigen Vergnügungen des Berliners gehören die alljährlich um die Zeit des Stralauer Fischzuges veranstalteten Anglerfeste, mit denen gewöhnlich ein sogenanntes Preis- und Wettangeln verbunden ist. Wegen des erheblichen Mißverhältnisses zwischen dem Fischreichthum unserer benachbarten Gewässer und der Zahl der Mitglieder der verschiedenen Berliner Anglervereine sind diese Anglerfeste einigermaßen interessant. Die Ausdauer, mit welcher jedes einzelne Vereinsmitglied den Appetit der Fische in dem betreffenden Anglerrevier wochenlang auszuforschen sich bemüht, ist erstaunlich. Nachdem es etwa festgestellt hat, daß in dem Bezirk am Morgen mit Regenwürmern, die der Berliner nur unter der Bezeichnung „Pieräfer“ kennt, am Mittag mit weichen Erbsen und am Abend mit einem aus Syrup, Mehl und Kartoffelmehl hergestellten Köder am erfolgreichsten geangelt wird, sieht das Klubmitglied dem Tage des Preisangels mit Zuversicht entgegen. Die Anglergeräte sind in bester Ordnung und pünktlich zur bestimmten Stunde erscheinen die Angler auf dem Platz, d. h. in langer Linie halten die Anglerlähne auf dem Wasser. In dem Rahne des Vereinsvorsitzenden ist die Musikkapelle untergebracht, die zur festgesetzten Zeit mit einem Tusch das Zeichen zum Beginn des Angels giebt und sofort fliegen die schon vorher sorgfältig mit dem Köder versehenen Angelschnüre in's Wasser. Der erste Fang, der gemacht wird, erhält eine Auszeichnung durch einen abermaligen Tusch der Musikkapelle und außerdem auch noch gewöhnlich einen der ausgelegten Preiss. Nach dem Schluß des Angels, der ebenfalls durch ein Zeichen

der Musikpelle angedeutet wird, tritt das Preisgericht zusammen; es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß drei bis vier je einen Finger lange Fischchen dem glücklichen Angler den ersten Preis einbringen und die ganze Angelbeute im wahrsten Sinne des Wortes „für die Kage“ ist, die denn am nächsten Tage die Fische, welche zur Herrichtung einer Mahlzeit nicht ausreichen, verzehrt.

Die diesjährige Epheu-Epidemie in unserer Stadt hat für die Studierenden der Medizin Gelegenheit geboten, frische Präparate von Lymph-Erkrankungen zu bekommen, wozu schon seit Jahren in Berlin keine Gelegenheit war. Von den über 500 Todesfällen sind die meisten in hiesigen Heilanstalten vorgekommen, wozu die Erkrankten gebracht worden waren, und es bot sich hier den Studierenden Gelegenheit, das Wesen der gefährlichen Krankheit bei den Leichenöffnungen genauer kennen zu lernen. Von den Professoren der medizinischen Fakultät wird diesem Anschauungs-Unterricht große Bedeutung beigelegt.

Es ist schon vielfach behauptet worden, daß man Bäume verkehrt einpflanzen könne, d. h. die Krone in die Erde und die Wurzeln nach oben, und daß der Baum dann weiter wächst. Hin und wieder werden auch alte Bäume geseigt, von denen die Sage geht, daß die jetzigen Aeste eigentlich Wurzeln seien. So knüpft sich z. B. an eine alte Linde im Neuen Garten bei Potsdam in der Nähe des Marmorpalais eine solche Sage und wohl manchem Leser werden ähnliche Fälle bekannt sein. Aber Gewißheit hatte man nie und Vorurtheile sind selten und sind wohl meist der Meinung, daß diese Sagen eben Sagen seien, an denen kein Wort wahr ist. Mit einem einfach absprechenden Urtheil ist aber nichts gewonnen und da doch vielfach die Erzählungen mit großer Bestimmtheit vorgetragen werden, so verlohnte es sich wohl der Mühe, der Frage näher zu treten, um so mehr, als dieselbe ein nicht geringes wissenschaftliches Interesse bietet. Prof. Kny hat deshalb zur Lösung der Frage im Jahre 1884 im Versuchsgarten des botanischen Instituts der hiesigen landwirthschaftlichen Hochschule eine Anzahl etwa 3½ Meter hoher Exemplare von wildem Wein (Ampelopsis) und Epheu derart eingepflanzt, daß sowohl die Spitze wie die Basis des Stammes sich im Boden befanden, der mittlere Theil aber emporgaht. Im Frühjahr 1885 wurde dann bei allen Pflanzen, nachdem die in der Erde befindlichen Spitzen bewurzelt waren, das hogenförmige Verbindungsglied an seinem höchsten Punkte durchgeschnitten. Es waren also von jetzt an die aufrechte und die verkehrte Hälfte jedes Stockes selbstständig. Im ersten Jahr gingen zwei der verkehrten Stämme zu Grunde. Die übrigen aber (12 Exemplare wilder Wein und 14 Exemplare Epheu) wuchsen lustig weiter und lebten noch in diesem Frühjahr (1889). Zwei derselben wurden nun zu weiteren Versuchen verwendet. Es handelte sich um die Beantwortung der Frage, ob die Umkehrung nur eine rein äußerliche oder auch eine innerliche geworden sei. Die Ausführung des Versuches, durch welches die Frage beantwortet wurde, interessiert hier nicht weiter. Das Ergebnis war, wie Prof. Kny in den Berichten der deutschen botanischen Gesellschaft schreibt, daß die Umkehr trotz mehrjähriger erfolgreicher Kultur, wohl äußerlich, aber noch nicht innerlich vollzogen war. Prof. Kny beabsichtigt nun, die noch vorhandenen zehn umgekehrten Exemplare von wildem Wein und die zwölf umgekehrten Exemplare von Epheu weiterhin zu kultiviren.

150 000 Thaler reich zu sein und dabei als Empfänger einer Armenunterstützung vom städtischen Wahlrecht ausgeschlossen zu werden, klingt zwar unglaublich, ist aber, wie der „Berl. Zig.“ geschrieben wird, dem ehemaligen Gastwirth, jetzigen Rentier B. thätiglich jetzt widerfahren. Zu seinem Reichtum ist B. allerdings erst ein halbes Jahr nach dem Empfang der angeblichen Armenunterstützung gekommen, arm ist er indeß auch zu jener Zeit keineswegs gewesen. Die Streichung des B. aus der Wählerliste ist das Ergebnis gewisser Grundzüge, die der Magistrat bei der Ausstellung der Wählerlisten anwendet, deren Richtigkeit aber ziemlich antastbar ist. Ein Kind des B. wurde vor mehr als einem Jahre in ein städtisches Krankenhaus aufgenommen; die Kurkosten tilgte B. nicht sofort, sondern kurze Zeit nachher. Der Magistrat sieht nun bekanntlich in der Ausnahme in ein städtisches Krankenhaus eine Armenunterstützung so lange, bis die Kosten dafür erhaltet sind. Die Stadtverordneten-Versammlung, welche über Erwendungen gegen die Wählerlisten entscheidet, hat zwar im vorigen Jahre entgegengesetzt erkannt, der Magistrat ist aber gleichwohl jetzt ebenso wie im Vorjahre verfahren; B. von welchem ein Verlog über die erfolgte Tilgung der Kurkosten dem Magistrat nicht vorlag, wurde demgemäß aus der Liste der städtischen Wähler gestrichen. B. reklamirte hiergegen. Aber auch der Stadtverordneten-Ausschuß, welcher die gegen die Liste erhobenen Erwendungen prüft, beantragt, den B. von der Liste zu streichen, und zwar deshalb, weil B. die von ihm behauptete Tilgung der Kurkosten nicht durch Quittung oder sonst urkundlich belegt hat. Da sich B. aber auf den Standpunkt stellt, daß ihm diese Pflicht nicht obliegt, so steht jetzt diese Entscheidung bei der Stadtverordneten-Versammlung. Je nach der Stellungnahme derselben einerseits zu dem oben dargelegten grundsätzlichen Verfahren des Magistrats, andererseits zu der Meinung des Ausschusses betreffs der Beweispflicht wird nun Herr B. entweder in die Liste der Wähler zweiter Klasse aufgenommen, oder als Empfänger einer Armenunterstützung vom städtischen Wahlrecht ausgeschlossen werden.

Wenn man helle ist! „Wenn De nach Berlin kommst“, hatte der Herr Ehrenfried B. aus Dippoldiswalde seinem einzigen Sproßling Guido, der zum ersten Male einen „Rundreise-Ausflug“ in die Welt machte, eingeschärft, „so nimm Dich vor den Langfingern und den Bauernfingern in Acht, die dort wie die Balge aus'n Boden wachsen. Zeige den Breißen, daß mir Sachen helle sein, und laß D'r nich von se belämmern!“ Und Guido war — wie das „Berl. Tzbl.“ erzählt — helle, sehr helle gewesen, denn er hatte nun schon zwei volle Tage in der „gefährlichen Langfingerstadt“ verbracht, ohne daß er in irgend eine Fährlichkeit gerathen wäre. Aber wie hatte er sich auch in Acht genommen! Sein Umhängetäschchen trug er stets so, daß es ihm vorn auf dem Leib hing, die Brieftasche mit seiner Reisetasche war zwischen Hemd und Unterjacke an einer Schnur auf der Brust geborgen, und das Portemonnaie steckte in einer Hintertasche seines Rockleides, die ihm der Dippoldiswalder Schneider extra mit drei Knöpfen versehen hatte. Trotz der „flehenlichen“ Bitten der Garderobedamen hatte er beim Theaterbesuch weder Ueberzieher, noch Hut und Schirm abgelegt, und wo er dies im Restaurant nothgedrungen thun mußte, bewachte er diese Gegenstände scharf mit einem Auge, während sich das andere auf die Speisen und Getränke richtete. Und doch sollte Guido aus Dippoldiswalde sein Berliner Diebesabenteuer haben, freilich in etwas anderer Art, als er dies befürchtet hatte. Vorgestern Abend besuchte er nämlich nach dem Theater ein bekanntes Restaurant am Dönhofsplatz, wo er seinen Ueberzieher mangels eines diebesichereren Platzes dicht bei der Thür plazierte, während er selbst einige Tische weiter auf sich niederließ und von dort aus mit ängstlichem Blick seine äußere Hülle beobachtete. Selbst das ihm servirte appetitliche Beefsteak konnte ihn nicht von dieser Vorsichtsmahregel abbringen und dies um so weniger, als sich neben seinem geliebten Kleidungsstück plötzlich ein Mensch niedergelassen hatte, der ihm sofort verdächtig erschien, da er, wie Guido in seiner Hellgier alsbald bemerkte, hinter der Zeitung, in welcher er las, von Zeit zu Zeit nach seinem Dippoldiswalder hinüberschielte. Die Sache kam diesem ordentlich unheimlich vor, und kaum hatte er seine Mahlzeit beendet und bezahlt, so erhob er sich, trat möglichst leise hinter den verdächtigen Zeitungsläser, nahm mit einem raschen Griff seinen Paletot vom Kleiderregal und verschwand aus dem Lokal, wo

er zum ersten Male einem unzweifelhaften Gauner begegnet war. Einige Augenblicke später stand auch der Zeitungsläser auf, suchte eine Minute unter den an der Wand plazirten Garderobestücken umher und rannte mit einem wüthenden: „Na so'n Gallus!“ ebenfalls hinaus, sich sofort auf die Jagd nach Guido hin machend, der eben in die Kommandantenstraße einbog, den „geretteten“ Ueberzieher auf dem Arm tragend. Da plötzlich lönte es hinter ihm: „Haltet den Dieb! Haltet den Dieb!“ und als er sich umschau, fühlte er sich von einem Duzend kräftiger Fäuste ergrißen, sein Ueberzieher wurde ihm entzissen, und er wurde trotz allen Protestirens nach dem Lokal zurücktransportirt, wo ihn der „verdächtige“ Zeitungsläser als Paletotmarder denunzirte. Und mit einem gewissen Antheile von Berechtigung, denn der „helle“ Guido hatte wirklich in der Eile einen fremden Ueberzieher mitgenommen, während der feiner glücklicher Weise noch friedlich an seinem Platz hing und es ihm, da er überdies bedeutend besser als der fremde war, leicht ermöglichte, seine Unschuld nachzuweisen. Und so kam der gute süchtige Provinziale diesmal mit einem blauen Auge davon, verschwor sich aber hoch und theuer, künftig in der Wahl seines Paletots beim Weggehen vorsichtiger zu sein, da es am Ende doch ehrenvoller sei, selbst bestohlen — als für einen Dieb gehalten zu werden.

Der Erweiterungsbau der Potsdamer Bahn hat bemerkbare Fortschritte gemacht. Für den Personenverkehr der Stadt- und Ringbahn wird eine neue Bahnhofsallee an der Köthenerstraße erbaut; von dort führt, wie der „B. V. R.“ schreibt, die Ringbahn künftig, nachdem sie die Brücke passiert, auf einer ganz neu zu erbauenden Strecke, bis sie erst wieder bei der Brücke am Bülowplatz das ursprüngliche Ringbahngelände erreicht. Die größten Schwierigkeiten macht die Erweiterung bei Station Schöneberg, wo große Hügel abgetragen und einige kleine Häuser entfernt werden müssen. Gleich hinter der Kolonnenbrücke sieht man das bereits erweiterte Terrain der neuen Bahnanlage, und vom Bahnhof Friedenau an bis Zehlendorf sind nur noch kurze Strecken, die abgetragen und planirt werden müssen. Bei Steglitz ist linksseitig das große Terrain schon geodnet, auf welchem künftig der neue Güterbahnhof errichtet wird. Hier hat die Bahnverwaltung ein großes Stück Land erwerben müssen. Sehr weit vorgeschritten sind auch die massiven Ueberführungen bei Richterfelde und der Schützenstraße und im Zuge der Dahlem-Schönowener Landstraße. Bei Zehlendorf sind nur noch einige Sand- und Erdhügel zu beiseitigen, um dann sofort mit Legung der neuen Geleise beginnen zu können, und am Bahnübergang im Zuge der Teltowerstraße ist bereits die neue provisorische Ueberfahrtsbrücke hergestellt, welche während der bald beginnenden großen Ueberführungsarbeiten allein den Verkehr zwischen den beiden Hälften des Ortes und zum Bahnhof vermitteln wird.

Eine Sittenschilderung aus den „höheren“ Ständen. Wir lesen im „Berl. Tagblatt“: Eine außerordentlich unerquickliche Szene spielte sich vorgestern Nacht gegen 1½ Uhr in und vor dem Café Bauer unter den Linden ab und veranlaßte, trotz der späten Stunde, eine Ansammlung von mehreren hundert Menschen vor demselben. Kurz nach 1 Uhr fuhren zwei äußerlich den höheren Ständen angehörige Herren vor dem dicht gefüllten Café vor und nahmen in dem Parterresaal besseben derartig Platz, daß der Eine sich an einen leeren Tisch setzte, während der Andere einen Stuhl mitten in den freien Gang pflanzte und so von vornherein alle Passanten belästigte. Die Herren, welche stark angetrunken schienen, hatten eine Champagnerflasche mitgebracht, mit welcher der Eine auf dem Marmorisch trommelte, in dessen der Zweite ihm spöttische Bemerkungen über eine hinter ihm sitzende hochanständige Berliner Familie zurief. Der Geschäftsführer des Cafés, welcher sofort den Zustand dieser unerquicklichen Gäste erkannte und weitere Ausschreitungen derselben befürchtete, verbot dem Kellner, die von den Betreffenden bestellten Getränke zu serviren, und eruchte dieselben drimal in höflichster Weise das Lokal zu verlassen, da es ihnen doch selbst unangenehm sein müsse, sich in ihrem aufgeregten Zustande noch ferner den übrigen Gästen zu präsentiren, und daß er sich überdies eine Belästigung derselben erwidern müsse. Da diese Aufforderung mit Grobheiten erwidert und ihr keine Folge geleistet wurde, blieb dem Geschäftsführer nichts übrig, als den Portier zu rufen, damit er die Standaumacher hinausführe. Dieser, ein seit 13 Jahren dabelst angestellter, älterer Mann, ersuchte ebenfalls in bescheidener Weise die Herren, wegzugehen, und als dies nicht half, sochte er einen derselben unter den Arm und transportirte ihn mit möglichster Schonung vor die Thüre, während der Andere schimpfend und mit seinem schweren Stock suchtelnd hinterdrein lief. Draußen angelangt, stürzte infolge des heftigen Widerstandes, den der Trunkene leistete, der Portier sammt diesem auf Boden, und nun hieb der zweite der Rubstörer in brutalster Weise auf den Angestellten des Etablissements ein, so daß derselbe heute noch an der Schulter stark geblüht ist und schwere Striemen aufzuweisen hat. Die heerbeigekommenen übrigen Bediensteten des Caffés entzissen den Portier nur mit Mühe den Händen des Wüthenden, welcher allerdings bei dieser Gelegenheit auch seinen Theil abthat. Erst die Intervention der Polizei machte dem skandalösen Austritt ein Ende, indem sie die Personalien der beiden Exzessanten, von welchen der Eine schon während des Sireites erklärt hatte, daß er dem Auswärtigen Amte angehöre, feststellte. Ob dies zureichend ist, dürfte das gerichtliche Nachspiel, welches der Fall unzweifelhaft noch haben wird, ergeben.

Opfer der Arbeit. Bei Abbrucharbeiten in der Pappel-Alle kurzte gestern früh ein Stück Mauerwerk um und begrub einen der Arbeiter, der dadurch einen Schlüsselbeinbruch, einen Rippenbruch und eine starke Quetschung der ganzen linken Körperseite davontrug. Der Verunglückte wurde per Droschke nach der Charitee gebracht.

Am Dienstag Vormittag wurde auf der Feuerwiese in Moabit ein älterer Mann verhaftet, der es versucht hatte, an einem 4jährigen Mädchen, dem er einen Sechser geschenkt hatte, ein scheinliches Verbrechen zu begehen. Zeugen des Vorganges riefen die Polizei herbei, die den Wüstling vor der Entrüstung der Menge schüßen mußte.

Der mysteriöse Angliksfall, welcher sich am 28. v. M. auf der Stadtbahn, zwischen der Blockstation und dem Charlottenburger Bahnhof, zugetragen hat, ist endlich aufgeklärt worden. Die 18-jährige Emma Dräger hatte, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, an jenem Sonntag Nachmittag mit ihrer 14-jährigen Schwester Elise und einer 11 Jahre alten Kousine, Namens Margarethe Dräger, sich von Charlottenburg nach Berlin begeben, um hier einem Onkel und dessen Familie einen Besuch zu machen. Mit dem Onkel, der Tante und deren Tochter unternahmen die drei Mädchen zunächst einen gemeinsamen Spaziergang nach dem Thiergarten, und sodann begab sich die ganze Gesellschaft nach einem Vergnügungsortal in Moabit, wo dieselbe bis 10 Uhr verblieb. Die drei Mädchen wurden darauf von ihren Verwandten nach dem Bahnhof Bellevue begleitet, woselbst sich die ersten verabschiedeten und die Heimfahrt nach Charlottenburg antraten. Als der Zug, wie s. Z. geschildert, an der Blockstation vor dem Bahnhofe Charlottenburg hielt, glaubten die beiden jüngeren Mädchen ebenfalls, sie seien bereits an ihrem Ziele angelangt, und verließen infolge dessen den Wagen. Unmittelbar darauf setzte der Zug sich wieder in Bewegung, und die beiden Kinder liefen in ihrer Angst schreiend neben dem davonfahrenden Train einher, weil sich ihre Schwester bzw. Kousine in demselben noch befand; dabei wären Elise und Margarethe Dräger beinahe von dem heranbrausenden Schnellzuge erfaßt und überfahren worden. Dierdurch steigerte sich die Angst der beiden Mädchen in so hohem Maße, daß sie

laut um Hilfe riefen. Die im Zuge zurückgebliebene Emma Dräger wurde infolge dessen in den Glauben verlegt, die beiden Kinder seien verunglückt, und um ihnen beizukommen, schickte sie sich, der eigenen Gefahr nicht achtend, aus dem Wagen zu verunglückte leider dabei.

Bruder Herz J. Bestern Nachmittag gegen drei Uhr starb nach langem, schmeren Leiden der Parteigenosse bei 4. Reichstagswahlkreise unter obigem Namen bekannte Hofse, der Knopfmacher Johann Nowak an der Schwindsucht. Der Verstorbenen hat ein Alter von 38 Jahren erreicht — ein eifriger und überzeugter Parteigenosse der in eifer Eiferlosigkeit und Bescheidenheit stets seine Pflicht that und unwegweg auf seinem Posten stand, wenn es galt, auch mit der That seiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben, ist von uns gegangen. Noch vor wenigen Wochen suchte er Heilung in seinem Heimath Schlesien, aber mit unwiderstehlicher Sehnsucht zog ihn zu den Genossen nach Berlin, wo er nunmehr seinen Lebenserleben ist. Ein freundliches Andenken wird ihm stets bewahrt bleiben.

Polizeibericht. Am 7. d. M. Morgens erschloß sich ein junger Kaufmann in seiner Wohnung in der Schützenstraße mittelst eines Revolvers. — Nachmittags geriet ein junges Mädchen vor dem Hause Badstraße 10 durch eigene Unvorsichtigkeit unter einen vorüberfahrenden Geschäftswagen und wurde überfahren. — Zu derselben Zeit wurde vor dem Hause Jerusalemstraße 61 ein Mann von einem beladenen Arbeiterwagen in Folge Unvorsichtigkeit des Kutschers überfahren, er erlitt ansehnend bedeutende Verletzungen am Kopf, an der Hand und am Fuß. — Am 7. d. M. Nachmittags wurde Grünauerstraße 4 und in der Nacht zum 8. d. M. Grünauerstraße 41 kleinere Brände statt, welche von der Feuerwehrlösch wurden.

Gerichts-Beitung.

Fischschuppen, welche man in der Neujahrsnacht in das Portemonnaie steckt, haben nach der seltensten Verurteilung der bekannten „ältesten Leute“ die untrüfliche Bestätigung, daß sie dem Besitzer des Portemonnaies Glück bringen und dafür sorgen, daß das Geld darin niemals alle wird. Das Dienstmädchen Anna Schlei hatte, nicht nur ihren Namen, sondern durch die Versicherungen weißer Frauen dazu verholfen, dem Karpfen, welche ihre Herrschaft in Neujahrsnacht lockte, ein Theil Schuppen entweder in das Talisman ihrem bescheidenen Portemonnaie einwerfen zu lassen. Talisman hatte sich aber nicht bewährt, denn eines Tages merkte das Mädchen zu ihrem Schreden, daß nicht nur das Portemonnaie das ganze Portemonnaie mißkam den Fischschuppen verschwunden war. Sie hatte es verloren und fragte nach dem Verlust mit stiller Ergebenheit. Da erfuhr sie zufällig, daß ein Spitzhändler Richard Schreiber, der mit ihr in demselben Hause wohnte, ein Portemonnaie, welches dem ihrigen entsprach, gefunden hatte. Ihre Bemühungen, wieder in den Besitz des Eigenthums zu gelangen, waren vergeblich, denn der Spitzhändler stritt den Fund. Ihm wurde jedoch gestern vor dem städtischen Gericht der Nachweis geführt, daß er in der That der Finder des noch mit den Fischschuppen besetzten Portemonnaies gewesen war. Da es sich hier um ein armes Dienstmädchen handelte, so verurtheilte das Schöffengericht den Spitzhändler zu 5 Tagen Gefängnis und befreite die Finderin durch, daß man wenigstens „in Kleinigkeiten immer sein muß und einen Fundgegenstand niemals ohne Dank als gute Beute sich aneignen darf.“

Die Hauptverhandlung wider den „Friedrichshagen-Räuber“, Otto Gröschke, wird nunmehr bestimmt im nächsten Monat, wahrcheinlich gegen Schluß der Gerichtssession, stattfinden. Die Anklage zerfällt in zwei Theile; der eine Theil sich auf den Einbruch in das Spitzhändler'sche Restaurant Friedrichsberg, bei welchem Gröschke auf den ihn verfolgenden Herrn Spitzig mit dem Revolver schoß; der andere Theil befaßt alle die zahlreichen schweren und einfachen Diebstähle, denen das erschwerende Moment des Gebrauches von Feuerwaffen bei der That nicht vorliegt. Es sind dies ca. 60 Fälle, die soweit ein Gebändniß nicht vorliegt — dem Angeklagten durch etwa 90 Zeugen nachgewiesen werden sollen. Seitens der Anklagebehörde ist in Verbindung mit der über die Vernehmung der Anklage beschließenden Strafkammer eine tüchtige Ausweg eingeschlagen worden, die Anklage zu dem Herrn Spitzig'schen Fall, der seiner Art nach vor das Schöffengericht gehört, vor die Geschworenen zu bringen, was am 11. Oktober beginnt, alle anderen Fälle aber von der Strafkammer aburtheilen zu lassen. Durch diese Trennung der Sache erreicht, daß der Apparat der Geschworenenrichtern nicht durch die vielen Diebstahlsfälle, um die es sich handelt, in Verwirrung gesetzt zu werden braucht, und der Schuldspruch der gebildeten Richtern überlassen bleibt. Gröschke selbst dabei nichts, wenigstens wird die Untersuchungsbefragung nicht verlängert, denn die Strafkammer wird sich mit der Sache beschäftigen, als wie das Schöffengericht verurtheilt. Gleichzeitig mit Gröschke wird sich auch dessen Beihilfer der Mauerlehrer Karl Gröschke, unter der Beihilfe der Beihilfe vor der Strafkammer zu verantworten haben.

Versammlungen.

Die für den hohen Norden nach dem Januar Saal, Bergstr. 12, einberufene Väter-Versammlung zeigte nur verhältnismäßig schwachen Besuch. Sie wurde nach 4 Uhr Nachmittags vom Enderufer Herrn Pfeiffer eröffnet. Derselbe wird einstimmig zum Vorsitzenden ernannt und nimmt das Wort zum ersten Punkt der Tagesordnung. Weitere Maßnahmen zur Durchführung unserer Forderungen. Der Grund des Mißerfolges der letzten Bewegung, welche zunächst aus, sei wohl nur in den Kollegen selbst zu suchen. Denn hätten all die bei Erklärung des Generalstreiks am 11. Juli auf „Tivoli“ den Saal füllenden und am folgenden Tag überfluthenden Kollegen auch Wort gehalten und am folgenden Tage Mittags 12 Uhr die Arbeit niedergelegt, der Bewegung unzweifelhaft und glänzend erschoten wurden. Ein Faktor, der den Kollegen bislang streng verborgen geblieben sei der Massenimport fremder, vornehmlich Kaffee und Thee, Gesellen gewesen. Es hatten allerdings an Stelle der Berliner fünf fremde Gesellen treten müssen und trotzdem überall die Fremden ungenügend gewesen und deshalb weitaus größten Theil wieder abgedampft. Referent hält die erst jetzt bekannt gewordenen, oftmals wahrhaft erschreckend. Nachdem Redner noch die Uebelstände überlangen Arbeitszeit und des Kommissionswesens sprach, versicherte er, daß die Stimmung unter den Kollegen eine derartige sei, daß bei eventuellem erneuitem Ausbruch der Bewegung „all Mann an Bord“ stehen würden. Das Verhältniß der Kollegen, an das Bureau gerichtet. Die Verhältnisse der wärtigen Väter berührend, kam Referent auf den Streik und die dortige lediglich erlogene Niederlage der seltenshaft zu sprechen. Die deutsche Gesellschaft ist nicht im mindesten entmutigt, denn auch in Frankfurt haben die Gesellen feste. — Die Hamburger Kollegen habe in öffentlicher Versammlung beschlossen, sofort die niederyulegen, wenn bei neu in Berlin ausbrechendem

Kohlensäure ausgeschieden habe, ist eine Annahme, die fast ebenso willkürlich ist, wie die obengenannte, vorläufig aber auch von mehreren festgehalten wird. Ganz nebenbei erwähnt ein englischer Gelehrter die Ähnlichkeit in Aussehen und Zusammensetzung, die der blaue Grund mit gewissen Meteoriten zeigt.

Neuerdings sind nun Diamanten in Meteoriten von bekannter Färbung durch russische Gelehrte gefunden worden. Damit ist nach einer Darstellung in der 'König. Ztg.', die Möglichkeit erwiesen, daß der sog. blaue Grund mit einem eingeschlossenen Diamanten ein großes, tief in den Boden geschlagenes Meteor sein könne, und zweitens, daß Diamanten wirklich als Meteoriteneinschlüsse vorkommen. Es mag deshalb hier daran erinnert werden, daß Dr. Mendebauer in Berlin vor fünfzehn Jahren auf Grund einer eigenartigen Meteoriten-Erklärung den meteoritischen Ursprung des Diamanten tatsächlich behauptet hat.

Das, was für die vulkanische Theorie spricht, nämlich die aufgefundenen und mit Spuren von Erziehung behafteten Ränder der fesselartigen Ausfüllung mit blauem Grunde, wird von Herrn Mendebauer auf Grund eines Experiments ebenso einfach durch Einschlagen eines Meteoriten erklärt. So stehen sich eigentlich nur noch zwei Ansichten gegenüber, die vulkanische und die meteoritische. Erstere hat eine Reihe von nachträglichen, unerwünschten Umbildungen gegen sich, letztere eigentlich nur das völlig Neue und Ungewohnte. Entscheidung kann ein Umstand bringen, der bis jetzt nicht berührt worden ist. Zeigen die Gruben im Tiefsten einen verlaufenden Schlund, in dem der blaue Grund allmählich in Gestein von notorisch vulkanischer Beschaffenheit übergeht, so ist der vulkanische Ursprung erwiesen. Reist der blaue Grund aber stumpf aus, so erhält die seit fünfzehn Jahren unbeachtet gebliebene Behauptung des Dr. Mendebauer vom meteoritischen Ursprung des Diamanten eine mächtige Stütze.

Mongolenauge und Australiernase. Bekanntlich sind wir Kaukasier — so schreibt man der 'Leipz. Ztg.' — stolz auf unsere Gesichtsbildung und mit einem gewissen stillen Behagen sprechen wir gern von den 'schönartigen' Schönen der Chinesen und anderer mongolischen Stämme oder von den Naturnasen der Australier. Indessen ist dieses Gefühl der Freude, daß wir 'nicht sind, wie jene', keineswegs so unbedingt berechtigt, da wenigstens unsere deutschen Kinder die beiden Eigenschaften der 'Mongolenaugen' und der 'Australiernase' fast durchweg oder zu einem großen Theile besitzen. Schon H. v. Siebold hatte das Mongolenauge bei europäischen Kindern beobachtet und Metchnikow fand es häufig bei Kindern in Rußland, doch konnten die Untersuchungen des letzteren natürlich nicht als maßgebend für die kaukasische Race betrachtet werden. In neuester Zeit aber hat nun Dr. Richard Dross, wie wir aus einem Aufsatze desselben im 'Archiv für Anthropologie' ersehen, entsprechende und sehr eingehende Studien in Bayern angestellt, und zwar an 1300 männlichen und 1173 weiblichen Personen, wobei sich ergab, daß das, was Metchnikow in Rußland nachgewiesen, auch für Deutschland zutrifft. Das Mongolenauge ist danach eine 'provisische' Bildung, die sich in drei verschiedenen Stärkegraden bei Kindern zeigt und mit dem Alter mehr und mehr verschwindet. In seiner ausgesprochensten Form, der des sogenannten eigentlichen 'Mongolenauges', wie es z. B. die Japaner besitzen, ward es bei sechs von Hundert aller neugeborenen Kinder gefunden. Die zweite Gestalt, die sogen. 'Mongolenfalte' oder das mongolische Auge, fand Dross bei 30 vom Hundert der Kinder im ersten Halbjahre des Lebens, und diese Zahl sank dann bei beiden Geschlechtern bis zu 3 vom Hundert im Alter von 15 bis 25 Jahren. Die dritte, schwächste Form, bei welcher die Faltenbildung am inneren Augenwinkel nur schwach entwickelt ist und die Öffnung des Thränenfades zum größten Theile sichtbar bleibt, nähert sich der kaukasischen Augenbildung. Gewöhnlich ist die Umbildung der Augenform mit dem zwölften Lebensjahre beendet. Die Vertreibung der 'Mongolenfalte' steht nun ferner zugleich in engem Zusammenhang und ist abhängig von der Umbildung der Nase. Fast alle deutschen Kinder werden nämlich mit 'Australiernasen' geboren, d. h. ihre Nasen sind flach und breit und die Öffnungen derselben nicht senkrecht, sondern horizontal zu dem Rande der Oberlippe, gleichen also durchaus den bekannten, von oben her tief eingedrückten Nasen der Australier. Erst später erhebt sich bei unseren deutschen Kindern der Nasenrücken, wodurch ein starker Hautüberbrauch eintritt, der dann zugleich die Mongolenfalte vertreibt. So entsteht allmählich nur und mit den Jahren bei Vielen von uns die europäische Gesichtsbildung, welche schließlich in so hohem Grade von den mongoloiden und australoiden Anfangsformen unserer ersten Jugend abweicht.

Die Verwendung des Fernsprechers bei Zugentgleisungen zum Heberweisen schleuniger Hilfe ist mit Erfolg in Frankreich versucht worden. Ueber den ersten begünstigten Versuch, welcher auf der Eisenbahnstrecke Saint Valere sur Somme und Cayeux (französische Südwaldbahn) gemacht wurde, berichtet die 'Bayer. Handelsztg.' folgendes: In dem Gepäckwagen des Zuges befand sich eine Batterie von 10 Leclanché-Elementen, dessen positiver Pol durch das eiserne Gestell des Gepäckwagens mit dem Erdboden in Verbindung stand, während der negative Poldraht, in welchen eine Signalglocke eingeschaltet war, in einen Fernsprecher gewöhnlicher Art überging; Der andere Pol dieses letzteren wurde wiederum mit der oberirdischen Drahtleitung verbunden. Um diese Verbindung bequem und schnell ausführen zu können, war der vom Fernsprecher ausgehende Verbindungsdraht auf einer bestimmten Länge mit einem dünnen teleskopartig verschiebbaren Stahlrohr umgeben, aus welchem das hakenförmig umgebogene Ende herausragte. Der Zugführer stieg auf das Dach des Gepäckwagens, hängte in wenigen Sekunden mittelst der Stahlrohrhandhabe den Verbindungsdraht an die Leitung, und so konnten mit den beiden Stationen, zwischen welchen der Zug sich befand, beliebige Gespräche geführt werden. Der ganze Apparat nimmt im zusammengelegten Zustande einen sehr geringen Raum ein und läßt sich in einem Handfätschen unterbringen. Sein Gewicht beträgt einschließlich dieses letzteren nur 25 Pfund. Welchen Werth es hat, nach einem Unglück sofort nach der nächsten Station gefächsweise die Einzelheiten berichten und ausführlich angeben zu können, welche Hilfsmittel nötig und erwünscht sind, ist jedermann klar, und es dürfte allgemein der Wunsch aufstehen, daß diese Einrichtung für alle Züge alsbald allmählich eingeführt werden möge.

Merseide. Ueber Merseide schreibt der 'D. R.': Unter den mancherlei Neuheiten, welche die Industrie aus dem Meere erhält, ist das Gewebe, das aus dem Wyssus der Stodmuschel (Pinna) des Mitteländischen Meeres gewonnen wird, eine der merkwürdigsten. Dieses Muschelhäutchen besitzt die Fähigkeit, eine zähe Seide zu spinnen, doch nicht in der Art, wie wir es bei der Seidenraupe kennen. Während diese das Gespinnnt nur zum Schutze und für eine gewisse Lebensperiode herstellt, macht die Pinna dauernd davon Gebrauch, sie spinnt es auch nicht, sondern zieht es aus einer Art Leig, der sich in einer Jangenspalte befindet. Der Wyssus der Pinna ist von so ausgezeichneter Feinheit, daß er als Stoff für Gewebe einen ganz bedeutenden Antheil für den indischen Handel bilden kann. Trotz ihrer Zartheit bilden die Fäden doch ein so festes Bündel, daß große Anstrengungen notwendig sind, die Muschel von den Fellen loszubringen. Diese Seidenbündel werden von den Muschel losgelöst, in Seife und Wasser gewaschen, getrocknet, gekämmt und auf der Spindel mit einem Faden Seide gepinnnet. Das Gespinnnt wird in Wasser mit etwasatronenlast gewaschen und mit einem heißen Eisen geplättet. Es ist schön gelbbraun, goldglänzend und wird zu verschiedenen Arten, Shawls, Strümpfen, Handschuhen, Hosen und dergleichen verarbeitet. Palermo ist ein Hauptort dieser Fabrikation, ferner Lucca, wo

im Waisenhospital die feinste Waare hergestellt wird. Auch aus den Eierschalen des Glatirochen und des Stachelrochen kann ein Faserstoff ausgeschieden und aus diesem ein seidensartiges Gespinnnt gewonnen werden.

Depeschen.

(Wolf's Telegraphen-Bureau.)

Dortmund, Donnerstag, 8. August. Laut einer Meldung der 'Rhein.-Westf. Ztg.' wurde heute von einer größeren Anzahl von Mitarbeitern auf dem Stahlwerk 'Hösch' die Arbeit eingestellt.

Briefkasten.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Custodie beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

Allen Einsendern über den Zwischenfall in der Freireligiösen Gemeinde zur Nachricht, daß wir unfererseits die Diskussion über die Angelegenheit geschlossen haben. Es ist jeder der Beistehenden zum Worte gekommen; außerdem soll, wie wir hören, in der nächsten Woche eine Volksversammlung einberufen werden, in welcher die Sache noch weiter diskutiert wird.

15. Ziehung der 4. Klasse 180. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. August 1888, Vormittags.
Für die Gemeinde über 210 Mark aus den betreffenden Nummern in Vereinstheile beigetragen.
(Ohne Gewähr.)

211 81 309 403 (5000) 19 37 50 537 91 97 643 826 1050 130 236 75
386 414 (3000) 5 9 810 972 2291 482 600 677 807 912 3015 84 150
91 991 (3000) 911 4001 60 66 201 46 345 71 447 (3000) 619 763 902
5080 121 37 61 77 (5000) 210 52 332 420 631 35 879 99 990 6001 106
19 53 426 714 90 860 (3000) 957 (3000) 7022 359 80 466 92 539 42 74
869 8131 358 92 420 56 600 9000 (5000) 1800 200 35 365 401 80 (15000)
84 547 73 705 70 803 20 (3000) 997
10065 84 120 40 333 74 (3000) 479 510 19 34 67 659 11149 271
511 602 (1500) 21 964 12067 116 68 73 77 (3000) 419 637 56 64 693
720 13044 137 81 246 367 552 741 876 86 1300 0 175 230 56 380 429
50 511 1 636 718 90 89 48 15034 1 0 229 380 428 538 54 606 797
818 59 949 16071 195 205 65 85 20 451 556 663 714 801 17148 98
218 7 6 254 470 692 963 18042 13 99 136 23 (5000) 25 76 559 716 82
94 816 (15000) 43 772 19440 522 607 38 750 (3000) 891 924
20091 228 364 (3000) 441 709 90 656 798 808 21013 (3000) 29 80
128 90 229 433 76 82 510 766 67 818 61 944 22017 157 83 98 43 661
912 90 23033 59 68 285 308 (5000) 26 504 670 709 94 859 240 1 89
166 200 306 47 90 415 500 9 26 612 75 746 837 935 40 25011 69 (3000)
250 88 207 519 (5000) 906 747 88 26014 235 81 312 59 793
97 846 27034 72 157 59 200 33 311 13 40 403 45 75 511 606 (3000) 15
15600 95 776 888 22106 27 888 229 399 392 674 709 (3000) 39 884 941
60 91 24084 173 212 319 73 402 97 613 753 915
30026 43 161 (15000) 66 (3000) 481 83 638 93 755 95 814 76 980
3144 9 739 (5000) 422 69 (5000) 607 27 43 659 992 95 32205 (3000)
11 63 343 48 (3000) 6 7 12 (3000) 604 614 890 34085 234 366 529 70
729 93 841 97 34271 327 409 513 95 620 53 810 48 90 966 35238 666
758 860 34083 308 24 86 401 16 63 512 85 646 (3000) 726 871 37029
22 305 52 (15000) 462 60 84 615 773 849 38018 346 (5000) 48 68 508
84 57 790 800 39182 (15000) 362 413 17 (3000) 789 77
40088 (3000) 97 130 94 240 392 415 (3000) 662 (3000) 78 656 736
41 4082 221 (5000) 75 315 34 37 61 480 591 739 873 (5000) 981 42034
127 249 346 463 710 838 65 70 (3000) 43039 170 21 361 60 480 546
73 97 632 718 67 61 964 44029 39 171 416 25 709 58 62 (3000) 973
45016 27 66 (5000) 4 4 523 629 735 801 41 921 41 42 40102 20 27
216 63 446 648 47127 200 6 (5000) 12 38 19 68 (5000) 400 1 66 619
842 4816 88 96 295 304 509 573 995 49088 197 312 404 546 676
776 814 925
50229 241 49 56 327 60 535 47 798 815 976 77 51078 95 173 279
331 4 8 530 6 6 52005 154 221 437 501 55 601 8 22 44 700 23 811 37
53081 131 40 130 1 89 274 321 76 636 723 26 54083 95 21 594 619
6 7 16 831 4 971 90 55264 789 419 6 4 886 56 46 221 76 (15000)
3 6 52 400 18 (5000) 2 0 155 874 80 57 07 117 205 476 768 71 (15000)
803 11 (5000) 49 979 97 50041 90 289 344 516 34 750 56 163 59 69
82 464 602 640 781 823 43
60132 4 3 (3000) 681 887 982 61010 12 125 220 46 47 408 44 573
647 75 82 99 792 831 62012 57 354 98 577 87 666 762 826 71 967
64012 28 308 18 76 465 72 732 38 944 64091 120 398 (15000) 96 488
528 755 949 65109 32 32 33 486 602 954 66067 81 89 158 67 72 16
207 13 65 74 492 561 612 35 68 772 67010 32 (5000) 176 90 854 489
744 84 866 958 82 68158 298 685 93 886 (5000) 912 43 75 69003 97
131 327 92 434 53 529 616 732 68 84 (3000) 867 918
700 0 75 189 95 251 305 400 77 533 782 80 96 928 71023 110
(3000) 32 260 407 603 69 790 17 924 (15000) 29 72010 (3000) 57 72 199
(3000) 478 555 684 406 (3000) 73 27 117 298 321 78 459 7 540 52 669
715 40 814 23 911 87 74100 33 74 384 390 1 682 1 03 21 88 884 91 23
77086 201 414 90 827 56 909 76151 45 621 902 77088 99 182 2 3
316 26 403 558 698 983 78008 (3000) 179 (5000) 231 (3000) 67 72 428
670 76 92 858 (3000) 913 62 70 866 380 465 96 571 956
80218 89 401 19 81 669 807 81133 94 121 (15000) 25 55 70 333
950 (3000) 68 (3000) 82035 (15000) 68 97 108 372 561 (15000) 74 661 67
(5000) 718 88091 223 25 31 811 539 617 10 723 68 77 601 (3000) 925
84001 30 228 326 64 75 741 845 99 165 85027 90 99 186 362 81 508
89 443 583 664 511 75 908 10 8611 892 98 87102 98 221 90 510
88872 409 50 88 612 33 91 637 90 742 802 53 963 89218 63 (3000)
404 723 42 (3000) 70 818 41 (5000)
90050 1 1 192 208 12 51 (5000) 468 533 52 600 723 73 911 49 91196
279 575 89 709 940 92002 18 104 2 0 79 30658 485 (15000) 593 7 6
824 905 89 93031 210 415 98 613 14 82 863 90419 (3000) 100 273 (5000)

327 534 96 799 896 987 95083 94 227 309 422 28 64 86 700 99
923 76 96023 201 (3000) 55 438 575 80 697 802 922 97119 49 9234
51 561 846 940 98037 221 590 719 34 848 78 918 19 40 9234
336 416 64 (15000) 510 271 855
100026 79 6 124 88 392 471 677 671 101230 41 89 324 82
645 68 9 80 750 911 102124 203 391 448 539 44 648 76 701 100
103167 (3000) 212 884 410 15 667 630 779 728 814 17 939 69 91
83 (3000) 882 418 56 524 37 69 76 (3000) 779 817 (3000) 105 295 (10000)
111 246 59 307 467 94 614 96 864 916 84 88 106134 40 84 78
510 33 648 757 816 921 107500 127 29 77 367 468 (5000) 84 78
892 95 108086 47 125 47 (15000) 62 343 90 431 539 719 806
653 189 91 208 21 587 757
110018 61 72 98 104 12 76 339 60 (3000) 429 617 812 99 812
41 43 (5000) 463 (3000) 261 93 319 433 86 505 (5000) 26 (5000) 44 60
47 862 923 112144 206 379 545 652 744 85 113048 170 90
(5000) 65 76 90 91 560 95 611 (5000) 795 982 (5000)
206 370 498 702 30 34 61 98 115057 58 112 (5000) 272 362 46
684 (5000) 116041 (5000) 99 233 (3000) 343 87 415 588 680 86
(3000) 117169 324 42 416 562 (3000) 829 678 786 869 911 911
91 174 215 94 355 95 454 62 771 818 28 13 001 85 953
(10000) 57 85 227 44 414 89 513 (3000) 664 834 68 95 953
120018 177 216 (3000) 82 337 68 617 642 729 67 888 (15000)
203 390 445 558 54 84 632 41 738 804 975 120319 31 (5000) 018
81 458 521 681 762 90 884 911 123094 101 75 275 391 (5000) 018
612 755 801 51 607 69 124267 68 401 2 86 505 41 (5000) 694 42
125088 107 85 267 301 462 593 666 770 73 961 78 126212 (5000)
982 (3000) 127161 382 550 2 712 37 70 80 92 129121 (5000)
439 501 9 73 (3000) 89 91 652 757 848 83 950 128157 334 500
797 856
130001 19 113 84 227 312 51 406 624 802 971 131092 226
445 19 881 969 132112 82 237 410 504 51 660 55 715 26 300
133314 219 88 372 432 62 607 13 745 853 94 134082 91 120
61 (15000) 77 312 68 603 47 856 (15000) 80 1 335022 355 69 75
581 136002 22 76 82 316 88 (3000) 340 419 55 916 137000 61
163 521 65 83 765 82 84 831 71 138006 41 541 807 51 64
1390 2 320 (3000) 21 62 535 45 696 992
140047 115 285 91 336 45 672 636 706 22 48 815 932
39 76 129 44 30 457 91 513 619 46 861 142115 21 235
530 657 912 69 143036 331 34 95 484 131 511 94 97 775 (5000)
907 26 94 144132 46 50 341 418 719 (3000) 861 145037 861
91 56 9 3 29 41 77 146156 248 80 396 421 36 55 5 640 88
147210 318 98 482 84 50 (15000) 637 92 704 89 (3000) 816 44
83 148006 (3000) 119 0 594 6 7 93 789 594 149037 (15000)
(3000) 305 61 77 661 40 64 74 97
150119 219 448 533 617 48 74 (5000) 703 13 873 958 151
528 44 612 8 56 712 25 885 152297 458 532 (3000) 604 6 60 60
51 62 07 88 153084 115 55 240 546 650 85 87 891 904 84 134
56 60 421 575 786 927 35 91 155070 411 551 73 903 19 55
119 26 90 97 347 472 612 700 843 157022 115 206 20 705 21
909 158113 (3000) 336 670 405 570 81 (15000) 602 47 72 80
159008 (3000) 85 117 234 63 481 (3000) 613 25 (3000) 760 74 75
39 41 75
160098 436 94 582 669 720 30 161056 (5000) 111 22 51
509 6 7 294 875 918 162000 255 414 634 66 75 85 701 69 82
49 84 907 25 73 92 163046 145 201 308 416 569 96 389 91
4 369 452 64 600 757 13 165062 1 9 41 79 281 322 71 60
818 82 (3000) 166078 107 50 61 94 (10000) 235 (5000) 51
96 883 86 789 839 62 921 40 167018 212 81 305 92 445 63
168014 127 307 41 416 82 571 97 622 73 753 801 62 84 90 18
73 78 352 67 428 568 638 82
170025 34 66 77 126 227 36 62 348 82 616 72 782 909
171045 65 163 66 99 250 480 510 33 765 894 82 (15000) 943
128 43 220 76 387 584 600 706 823 (15000) 62 173410 14 36
528 30 61 730 31 811 68 174011 130 1 305 (15000) 20 55 288
475 613 33 732 833 934 175054 69 62 315 83 93 488 97 688
66 97 176 387 42 413 17 62 89 550 643 702 60 850 17
92 (10000) 549 60 (5000) 874 1792023 601 248 353 482 482
40 62 70 749 98 179068 248 383 (15000) 95 675 711 817 942
180209 635 75 94 726 (15000) 59 869 948 181043 12341
304 579 684 871 74 182089 187 244 483 564 689 921 183001
41 674 793 801 29 184005 199 341 66 488 95 811 61 185001
406 96 186065 79 214 57 96 353 78 407 87 527 765 (3000)
974 187116 407 58 93 589 749 817 905 188051 308 (3000)
53 533 621 94 70 17 75 812 189037 44 98 214 313 77 400
735 822 944 40 57 (3000)

327 32 35 466 73 96 539 41 60 649 (5000) 79 783 819 925 94 (5000)
325 414 39 54 503 842 993 93092 151 81 84 (3000) 238 (5000)
458 707 26 63 929 94136 63 419 84 546 68 982 631 88
93039 145 203 35 45 113 299 306 25 448 (5000) 63 595 971
36 894 96007 55 (3000) 21 299 306 25 448 (5000) 63 595 971
449 62 74 64 716 882 9 4 98092 229 391 (3000) 73 758
990 3 98 101 363 476 569 631 69 701 390 81 82 158 66 71
100 92 218 415 501 28 604 739 359 101017 158 66 71
634 57 964 102001 (3000) 14 77 166 275 495 692 44 52 94 85
103032 423 4 5 789 869 974 104000 41 47 135 (3000) 100
407 35 4 534 43 (3000) 68 99 674 775 6 859 974 93 (3000) 100
438 726 90 809 97 100070 202 97 104004 9 115 31 80 (15000)
107204 55 396 572 (5000) 731 97 104004 9 115 31 80 (15000)
6 7 12 109043 88 219 423 39 614 792 (5000) 875 949
110062 293 5 7 48 201 (3000) 584 89 (5000) 618 (5000) 735
885 974 95 11112 207 310 29 33 45 87 40 54 51 50 743 94 91
139 85 396 366 766 833 111149 215 22 3105 92 675 114130 11
2 3 888 96 401 8 529 (15000) 781 807 (5000) 15 948 (3000) 11
257 50 316 437 76 93 612 15 708 36 70 913 32 42 116 30
44 373 401 561 638 779 913 15 (15000) 51 (3000) 76 117031 75
42 474 724 42 82 89 110887 123 86 217 395 541 41 93 669
53 119050 71 163 89 207 357 72 405 28 62 531 (3000)